

Korrespondenzblatt

des

Allgemeinen

Deutschen Schul-Vereines

in

Deutschland.

Berlin, April 1886.

N. 1.



Berlin 1886.

Im Selbstverlage des deutschen Schulvereines.
Bureau: Berlin NW., Luisen-Strasse 45 III.

S 17/448

Städt. u. Landr.
Verwaltungsbüro

4/1000

Die Magyarisierung in Ungarn.

III.

Daß die Verwaltungspolitik in Ungarn das magyarische Gepräge an sich trägt, daß in den öffentlichen staatlichen An-
gelegenheiten die Hegemonie der magyarischen Sprache zur praktischen
Geltung gelangt ist, daß die ungarische Regierung und Gesetzgebung
wachsam auf der Warte steht, um jeden wirklich ernstem Angriff
auf die ungarische „Staatsidee“ energisch abzuwehren, beziehungsweise
eventuell gegen die Schuldigen mit Strenge vorzugehen — alles Dies
werden die loyalen Bürger des Landes jeder Nationalität willig hin-
nehmen und sich dieser berechtigten Forderung, bezw. Verpflichtung
friedlich unterwerfen, weil dieser Zustand der historischen Ent-
wicklung, den politisch-nationalen Verhältnissen des Landes ent-
spricht, und wenn auch früher nicht in solcher Schärfe präzisirt,
doch durch die 1848er, noch mehr aber durch die 1867er Verfassung,
bezw. Grundgesetze, seine, jeden Zweifel und jeden Widerstand aus-
schließende, feierliche Sanktion empfangen hat. Kaum hatte jedoch
der magyarische Volksstamm von dieser ihm gewährleisteten festen
Position Besitz ergriffen, so wählte er sich auch schon ermächtigt,
den Millionen von Angehörigen anderer Nationalitäten, da man
sie nun einmal nicht einfach physisch vernichten konnte, jede mo-
ralische Existenzberechtigung abzuspochen. Wer auch nur inner-
halb der Grenzen der ungarischen „Staatsidee“, innerhalb
des hegemonistischen Rahmens der „Muttersprache“, welche durch
das sogen. „Nationalitätengesetz“ seine Regelung findet, —
die naturgemäß dem Herzen eingepflanzte Anhänglichkeit für
die angestammte Muttersprache bewahren und verteidigen, und
die Geltung derselben im öffentlichen Leben, ja selbst nur im so-
zialen Verkehr zum praktischen Ausdruck bringen will, — wird
sofort zum Staatsfeinde gestempelt, wird der Bekleidung einer
Stellung unwürdig erklärt, wird der Verhöhnung und Verachtung
seiner Mitbürger zum Opfer hingeworfen; der Magyarismus wird
als das „maßgebendste“ Kriterium des ungarischen „Patriotismus“
hingestellt! —

Eine der bedeutendsten, wonicht die bedeutendste „Aktion“ auf
dem Gebiete des öffentlichen politischen Lebens waren die jüngst
durchgeführten Municipal-Vertretungs- bezw. Beamtenwahlen.

Es war allenthalben das Motto ausgegeben: unbedingt keinen sogenannten Nationalisten zu wählen, alle Nemter für den Magyarismus zu konfiszieren! „Pesti Hirlap“ (17. 12. 83.) droht in einem „kräftigen“ Leitartikel, daß, wenn die nationalen Elemente Erfolge erzielen sollten, diese Beamtenwahl die letzte gewesen sein müßte.^{*)} Die von nicht magyarischen Nationalitäten, besonders von Rumänen bewohnten Gegenden, bezw. die Leiter der dortigen Verwaltung wurden angeschwärzt und bedroht, wie z. B. das Komitat Bistritz-Naszod, wo Walachen die Oberhand haben, zu deren Niederhaltung Baron Dionys Banffy als Obergespan empfohlen und auch wirklich von der Regierung ernannt wurde; gegen den Obergespan des hunyader Komitats, Graf Bogány, brachte „Budapesti Hirlap“ (3. 12. 83.) eine ca. 1/2 Spalte umfassende Philippika wegen „Begünstigung“ (!) der Rumänen. Die „Gefahr“ sei um so größer, als es den letzteren gelungen sei, bei der Wahl der Municipalmitglieder die Wortführung zu erringen. — In erster Linie stand der systematische Kampf gegen die Wiederwahl des Rumänen Simonescu im krassó-szörenyer Komitate zum Bizegespan, nachdem es demselben aus Anlaß einer Substitutionswahl gelungen war, seinen magyarischen Gegenkandidaten Jakobffy mit schwerer Mühe den Sieg abzurufen. — „Pesti Napló“ (14. 12. 83.) und „Budapesti Hirlap“ (15. 12. 83.) hatten das Signal gegeben: vor allem sei das „Magyarentum“, das „magyarische Interesse“ vor Augen zu halten; — von Seiten des Baron Raas war aber an die „Nationalitäten“ in einem Leitartikel des „Pesti Napló“ (10. 12. 83.) die liebevolle Mahnung und Warnung ergangen: „der Regierung sei gegen „Aufreißer und Verschwörer“ die Macht gegeben, die „Feinde des Staates“ zu zermalmen. Um Simonescu, welcher selbstverständlich als „Dacomanne“ gebrandmarkt wird, einzuschüchtern, und um seine Anhänger irre zu führen, wurde kolportirt, daß derselbe auf die Wiederwahl verzichten wolle; — ferner fand es „Budapesti Hirlap“ (20. 11. 83.) wahrscheinlich im Interesse der „Wahlfreiheit“ für zweckmäßig, die jüdischen Wähler zu verdächtigen, daß sie für Simonescu stimmen wollten, und zwar mit Beifügung des freundlichen Avisos: „daß sie die Folgen dieser Haltung „bedenken“ möchten;“ — andere Persönlichkeiten aber wurden namentlich denunziert, daß sie für den rumänischen Kandidaten im vaterland-feindlichen Sinne „agitirten“. („Budapesti Hirlap“ 4. 12. 83.). Der wackere „Pester Lloyd“ fühlt sich — angesichts des Ernstes der Lage — zu folgender würdiger „Standrede“ gedrängt: „Es handelt sich um den Kampf für und wider die ungarische „Staatsidee“, für und wider die „nationale Einheit“ und den „inneren Frieden“. Das krassóer Komitat dient als „warnendes Beispiel“, Obergespan Tabajdy wird sicher-

*) Mit Hinblick auf die schon längst angeregte Einführung des Ernennungssystems.

lich seine Schuldigkeit tun^{*)}), einzustehen für die Ehre des Komitates und für die Interessen des Landes“. Dieser liebevollen Mahnung und diesem ehrenvollen Vertrauen glaubt nun der Obergespan als unparteiischer Leiter des Wahlaktes, und zur Wahrung der „Wahlfreiheit“ am besten durch eine Rede zu entsprechen, deren prägnanteste Sätze folgende sind: „Der zu Erwählende soll ein guter Patriot und Anhänger der ungarischen „Staatsidee“ sein. Wer in dieser Beziehung keine Garantie bietet, kann wohl als Sieger hervorgehen, aber seine Stellung nicht behaupten; er wird weggefegt werden wie das Laub des Baumes vom Sturme,“ welche Emunziation mit donnerndem „Eßen“ aufgenommen wurde. (Gegen die Vaterlandstreue und Tüchtigkeit Simonescu's wurde weder vor dem Wahlakte, noch sonst irgendwo selbst nur eine einzige Tatsache, ja selbst nur eine konkret formulierte Anklage vorgebracht; sein Verbrechen ist nur, ein selbstbewußter Rumäne zu sein.) — Der Obergespan leitete die Versammlung mit „Würde und Energie“, und vereitelte mit seinen Verfügungen jene Berechnungen, mit welchen die rumänischen „Wähler“ die Wahl zu paralysiren suchten! — So lautet der gleich textirte Bericht aller magyarischen Blätter. — „Pester Lloyd“ stimmte (21. 12. 83.) noch eine Separat-Jubelhymne an. — Ja mit dieser „energischen und erfolgreichen Aktion“ noch immer nicht zufrieden, widersetzt sich Tabajdy selbst noch der von einer Seite beantragten Notirung der Anerkennung der amtlichen Tätigkeit des gewesenen Bizegespans Simonescu und deren Aufnahme in das Protokoll und ist zur Beurteilung der „Objektivität“ des Obergespans insbesondere noch zu bemerken, daß er sich in seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede ganz offen mit seiner politischen Partei (in der Formel „Wir“ sprechend) identifizierte. Selbst der prinzipiell chauvinistische Korrespondent und Gegner Simonescu's gesteht in „Egyetertes“ (21. u. 22. 12. 83.) (mirabile dictu) grelle Mißbräuche von Seiten Tabajdy's und viele Ordnungswidrigkeiten bei der krassóer Beamtenwahl zu. In einem Leitartikel läßt jedoch dasselbe Blatt (30. 12. 83.) seiner höhrenden Schandenfreude darüber freien Lauf, daß nicht nur der Bizegespan der rumänischen Partei, (Simonescu), sondern auch ihre übrigen Kandidaten durchgefallen sind, woran sich der Vorwurf gegen Disza anschließt: „daß er die Nationalitäten nicht genügend (!) niederhalte und der „Sieg“ nicht ihm zuschreiben sei. — Abgesehen von der obigen Kundgebung — um dem Verdienste nach allen Richtungen seine Krone zu lassen, schreibt der „Pester Lloyd“ nachträglich (29. 12. 83.) noch: Den „Sieg“ verdanken wir dem rastlosen, unermüdblichen Eifer des Gerichts-Präsidenten^{**)} Ludwig Pfros, der eine geradezu bewundernswürdige

*) Er hat sie auch „redlich“ getan.
 **) Gewesener Abgeordneter der Disza-Partei, welcher mit der Stelle eines Gerichts-Präsidenten bedacht wurde. Sonderbar muß es aber erscheinen, daß ein Gerichts-Präsident seine Vorbeeren als hervorragendster politischer Agitator zu pfücken sucht!

Tätigkeit entwickelt.“ Zur Illustration des diesbezüglichen „Verdienstes“ der Juden wird aber beigelegt, daß von 75 jüdischen Mitgliedern (Wählern) des Municipal-Ausschusses 65 für Jakobffy gestimmt haben! Und siehe da! Derselbe Obergespan Tabajdy, welcher kein Mittel gescheut hatte, um die Erwählung Simonescu's zum Vizegespan zu Falle zu bringen, trat nach seinem, auf dem Gebiete des Komitates errungenen „schönen“ (!) Triumfe, mit allem Eifer für denselben Simonescu in die Schranken, um ihm die, im bogsaner Wahlbezirke mittlerweile vakant gewordene Abgeordnetenstelle zu erwirken, wobei er kein Bedenken trug, mit seiner Partei, welche er früher gegen den Verächter der ungarischen Staatsidee ins Dreffen geführt hatte, sich in offenen Konflikt zu setzen, so zwar, daß das Wahlkomite der Letzteren mittelst einer kategorischen Erklärung in allen Blättern gegen das Vorgehen Tabajdy's Verwahrung einlegte. Welch' wunderbare Proteusnatur dieser Herr Obergespan! „Böset mir Graf Grindur“.

— Und gleichwohl dürfte der Schlüssel für jene Vorgänge nicht gar so schwer zu finden sein. Simonescu ist durch den Roup des Obergespanes im Komitate „unschädlich“ gemacht, letzterer unter magyarischer Alleinhererschaft gestellt, Simonescu aber nebst seiner, durch den erlittenen Affront verbitterten Partei „nach Umständen“ — „entschädigt“, wahrscheinlich auch der durch letztere gegen den Komitats-Wahlakt eingebrachte „Protest“ — erledigt! Ein anmutiges Stück aus der modernen Korruptionsära, ein „schätzbarer“ Beitrag zur politisch-konstitutionellen Moral!“ — Der Kandidat der rumänischen Partei des hunyader Komitates, Lazar, wurde als Wähler bezeichnet, weil er es wagte, sich um die Vizegespanstelle zu bewerben. (Pest. Napló 16. 12. 83.) Selbstverständlich mußte er unterliegen und war darüber nach dem Berichte desselben Blattes (29. 12. 83.) „die Freude des Magyarentumes unbeschreiblich“. — Im groß-köfelburger Komitate wurde der Kandidat der sächsischen Partei für die Vizegespanstelle Joseph Gull gar nicht in die Kandidatenliste aufgenommen, und der Repräsentant des Magyarismus, Szobozslyan, von seinen Leuten gewählt. Der gegen den Vorgang eingelegte Protest bleibt voraussichtlich erfolglos und sind die Sachsen überhaupt — „geschlagen“. — Die Rumänen des bihaver Komitates haben gegen die, bei der Besetzung der Beamtenstellen erlittene Verkürzung ein „Memorandum eingereicht, (Pest. Napló 21. 12. 83.) ohne Zweifel wird dasselbe ebenfalls ad acta gelegt werden. — Vizegespan Tállán des torontaler Komitates, stellte aus Anlaß des Wahlaktes als Programm die Befestigung der ungarischen „Staatsidee“ (Magyarisierung) in der südlichen Gegend auf. — Im winzigen kleinen Komitate Fogaras ist es den Rumänen gelungen, Vorteile zu erlangen, wofür „Pest. Napló“ (22. 12. 83.) dem Obergespan Horvath ein „Arbeitszeugniß“ erteilt wissen will und welches Ereigniß auch zugleich als ein „Fleck“ bezeichnet wird. — Der bisherige Vize-

gespan des sohler Komitates, Lamer, erachtet es für wesentlich, sich von dem gegen ihn erhobenen Vorwurfe, daß unter seiner Verwaltung die Magyarisierung „einen Rückgang erlitten habe“, zu reinigen, und seine „patriotische Ehre“ zu verteidigen, indem er diesfalls geltend macht, daß früher in den Komitatskongregationen viel slavisch gesprochen worden sei, jetzt aber gar nicht, ferner daß in der Generalversammlung in der Stadt Neusohl aus Anlaß der Beamtenwahl nur magyarisch gesprochen, und hierdurch der Beweis erbracht worden sei, daß es einer anderen Sprache „nicht bedürfe“ („Budapesti Hirlap“ 16. 12. 83.) (Dieser Vorfall ist in einer Stadt, inmitten einer deutsch-slavischen Bevölkerung nur derart möglich, daß durch einige magyarische Wortführer, die deutsch-slavischen Mitglieder der Versammlung eingeschüchtert und mundtot gemacht wurden.) Ungeachtet dieser „Ehrenrettung“ fand jedoch Lamer vor seinen Gegnern keine Gnade, sondern wurde an seine Stelle Cziptay zum Vizegespan gewählt. „Pest. Napló“ (27. 12. 83.) widmet dieser Wahl einen langen Artikel, nach welchem nun für Sohl eine „ganz neue Aera“ folgen wird, zumal Cziptay, als Protestant, seine Stellung auch gegen die Panflaven dieser Kirche zur Geltung bringen werde. Lamer sei zu wenig „energisch“ gewesen. — „Egyetertes“ jammert, daß der slavische Pfarrer in Altsohl, Thebucz, ein Wüterich gegen seine Stammesgenossen, welcher bisher Mitglied des Komitatsausschusses gewesen, diesmal durchgefallen sei, und an seiner Stelle ein „Panflave“ gewählt wurde, was bei der Mührigkeit der herrschenden Partei auch wirklich überraschen muß. — Aus Turóczer lautet das Bulletin: „Auch im turóczer Komitate hat die magyarische List gesiegt, was der „moralischen“ Kraft des Staates zuzuschreiben ist, („Budapesti Hirlap“ 28. 12. 83) — ferner: „Im turóczer Komitate hat die Wahl mit dem Triumph der magyarischen Partei geendet. („Nemzet“ 28. 12. 83) — „Egyetertes“ (11. 12. 83) verkündet den „Sieg“ der Magyaren bei den Wahlen in dem städtischen Municipal-Ausschusse von Zombor*), welches Resultat mit „großer Begeisterung“ aufgenommen wurde. Ein womöglich noch potenzirteres Jubelgeschrei stimmt der hiedere „Bester Lloyd“ (11. 12. 83) an, mit dem Beifuge, daß der Sieg auch durch Pöllerschüsse, Aufzug der Feuerwehr u. s. w. verherrlicht worden sei. Nun aber sei auch Hoffnung geboten, bei der bevorstehenden Wahl zum Reichstage, anstatt des bisherigen serbischen einen magyarischen Abgeordneten zu erzielen. — Auch aus Nagy-Röcze (wo Unterrichtsminister Trefort das slavische Gymnasium gesperrt hat), wird ein „glänzender Sieg“ der „patriotischen“ Partei aus Anlaß der Gemeindevahlen gemeldet. („Budapesti Hirlap“ 29. 1. 84), dagegen aber in demselben Blatte (4. 2. 84.) der Bezirk Nyustya angeschwärzt, weil daselbst ein „panslavistischer“ Bezirks-Arzt (!) — zur „großen

*) Stark serbisch.

Freude“ dieser Kreise — gewählt wurde, welche Wahl natürlich — da man die Kranken nur nach magyarischem Recepte kuriren darf — die „Patrioten“ annulliren zu lassen gedenken. Während nun aber „Nemzet“ (19. 12. 83.) seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß die „Nationalisten“ bei den Wahlen keine Erfolge erzielt haben, und mit diesen der gesammte chauvinistische Chorus Jubelhymnen über die vollständige Paralytirung der übrigen Volksstämme in der öffentlichen Verwaltung anstimmte — gestehen dieselben Leute die Berechtigung der deutschen Hegemonie in der österreichischen Reichshälfte, gegenüber den anderen dortigen Volksracen keineswegs zu, ja dieselben Leute finden nur Worte der Billigung und Befriedigung über die Gewährung exorbitanter Konzessionen von Seiten des Regiments Laaffe an die Tschechen, Polen, Slovener. („Egyetertes“ 31. 1. 84.) — Die Ablehnung des Wurmbbrand'schen Antrages bezüglich der Anerkennung der deutschen Sprache als Staatsprache im österreichischen Abgeordnetenhaus, wurde mit unverkennbarer, allgemeiner Schadenfreude begrüßt, und mögen hier zwei Citirationen, jene des „Nemzet“ (29. 1. 84) und des „Budapesti Hirlap“ (31. 1. 84) aus Anlaß des Abschlusses der diesfälligen Verhandlung im Reichstage, Platz finden.

Die Erstere lautet: „Die ungarische Nationalitäten-Politik hat „Triumph gefeiert“; sie hat gebrochen die „staatsfeindliche“ Aktion der Serben, Walachen, Sachsen“), sie hat bei der großen Mehrzahl der Angehörigen dieser Racen eine stärkere Anhänglichkeit an das Vaterland zur Geltung gebracht, hat Mittel geboten zur Bildung neuer Generationen, deren Traditionen und Bestrebungen sich im Rahmen der ungarischen Staatlichkeit bewegen, und sie hat dies bis heute erreicht ohne alle Zwangsmaßregeln. Die Frage hat jedoch in den bisherigen Entwicklungen noch keine definitive Beantwortung erhalten. Wir haben wahrlich noch einen neuen Zeitabschnitt der Konsolidirung nötig; wir haben nötig, daß die Erfolge, welche die magyarische Race erlangt hat, und welche die Errungenschaft der einzig möglichen Verwirklichung der Vaterlandsiebe auf diesem Boden sind, — zu endgiltigen gestellt werden können durch die größte konservirende Kraft: „die Zeit.“ — Während das bezeichnete, der Regierung am nächsten stehende Blatt des Schriftstellers Jókai so artig die Früchte der ungarischen Nationalitäten-Politik, im Gegensatz zum österreichischen Wirrsal, verheerlicht, äußert sich „Budapesti Hirlap“ folgendermaßen: „Für uns ist es am besten, wenn weder die Deutschen noch die Slaven die Oberhand gewinnen, sondern sich einander gegenüber das Gleichgewicht halten, und aus dieser Rücksicht sind wir mit dem Resultate der Abstimmung zufrieden“.

*) Der „Deutsche Michel“ in — Ungarn hat freilich keine „Aktion“ entwidert!

Auf dem Gebiete der Justizverwaltung sei folgendes verzeichnet: „Im Bereiche der früheren Militärgrenze erlaubt eine Justiz-Ministerialverordnung vom Jahre 1888 (gewiß nicht aus „Liberalismus“, sondern unter dem unabweislichen Drucke der dortigen sprachlichen Verhältnisse) den Advokaten, vor den Gerichten sich der deutschen Sprache zu bedienen. Der „ausgezeichnete, junge Advokat“, Julius Feymann, rekurrierte nun jüngst gegen die deutsche Allegation eines serbischen Advokaten in einem Prozesse an die königliche Tafel, welche letzteren auch wirklich zur Einbringung einer magyarischen Allegation verpflichtet. Es wird die Hoffnung ausgesprochen (und wahrscheinlich auch in Erfüllung gehen) auch der oberste Gerichtshof werde diese „patriotische“ Entscheidung bestätigen.“ Diese Notiz machte in sämmtlichen ungarischen Blättern die Runde.

Bezüglich der künftigen Gestaltung der Dienstsprache in der Militärverwaltung, gibt „Pesti Napló“ (30. 1. 84.) aus Anlaß der Budgetverhandlung folgenden Aspirationen „energischen“ Ausdruck: „Der Unter-Staatssekretär (im Landes-Verteidigungs-Ministerium) Baron Fejérváry hat sich gegen den Gebrauch der magyarischen Sprache“*) erklärt. Dies ist eine Schande für uns. Wir können es nicht erlauben (!), daß, während wir eine „Staatsprache“ besitzen, der Staatssekretär so spreche von der magyarischen Sprache, wie irgend ein nationalisistischer „Agitator“ oder ein österreichischer General. Fejérváry schwärmt für die deutsche Sprache!“ (Wehe dem armen Fejérváry, als präsumtiven Landes-Verteidigungs-Minister!) —

Ein Beitrag zur öffentlichen Sicherheitsverwaltung. Im Interesse der aug gefährdeten Sicherheit ist neurestens die Wiedereinführung der, seit dem Inslebentreten der „konstitutionellen“ Aera beseitigt gewesenen Gensdarmrie erfolgt. Das in Turóczer St.-Márton erscheinende slavische Blatt: „Narodnie Noviny“ begrüßt diese Institution wohl mit Befriedigung, führt jedoch Beschwerde dagegen, daß die im (ganz slavischen) turóczer Komitate angestellten Gensdarmen der slavischen Sprache nicht mächtig sind, und somit mit der Bevölkerung nicht zu verkehren vermögen. „Pesti Hirlap“ (22. 1. 84.) fertigt nun diese Beschwerde mit dem salomonisch-weißen Rate ab: daß die turóczer Slovaken — magyarisch lernen mögen. Ein Kommentar ist wohl unnötig.

Seidem in Ungarn die „Judenfrage“ aufgetaucht, ja bereits akut geworden ist, kann man auch fitiglich von einer Juden-Verwaltungspolitik sprechen. Es muß leider konstatiert werden, daß die jüdische Race, in allen Schichten der Bevölkerung höchst unpopulär, ja verhaßt ist. Gleichwohl kann sich selbstverständlich die Regierung ihrer Pflicht, die Juden innerhalb der, durch die Geseze gewährleisteten Rechte zu schützen, nicht entziehen; der „Liberalismus“ aber sucht aus dem Ansturme des „Antisemitismus“

*) In der gemeinsamen Arme.

das „Prinzip“ der „Gleichberechtigung“ nach Möglichkeit zu retten; er „lüt“ eben dasjenige, was er von seinem politischen Standpunkte „nicht lassen kann“. Aber auch diese „Gesetzes-treue“ der Regierung und die „Prinzipientreue“ des Liberalismus entbehrt nicht einer „reservatio mentalis“. — Der Jude muß für den Schutz der Regierung und das holde Lächeln des Liberalismus einen Preis bezahlen, niederzulegen am Altar des — Magyarismus. Und der Jude unterwirft sich willig diesem Tribut, als Lohn hierfür winkt ihm: seine sonst miserable gesellschaftliche Stellung wird freundlicher gestaltet, er wird in die Reihe der wirklichen (!) Patrioten aufgenommen, und gewinnt außer Lobes-erhebungen — auch noch andere greifbare „Güter“ z. B. „Auszeichnungen“, Erhebung in den Adelsstand, wohlklingende Prädikate, vorteilhafte Stellungen u. dgl. Hierin ist der Schlüssel für die Beurteilung der Judenpolitik in Ungarn geboten. Abgesehen davon, daß den Juden in den magyarischen Blättern die Pflicht der Magyarisierung tagtäglich mit Rosanenstimmen in die Ohren geschmettert wird, versäumen die Minister, bezw. der Reichstag keine Gelegenheit, denselben für die bisherigen Leistungen Lob zu spenden, und ihnen die eifrige Fortsetzung des großen Werkes ans Herz zu legen, wie dies aus Anlaß der jüngst stattgefundenen Judenbette und des Empfanges der Juden-Deputation in Angelegenheit der Regelung ihrer kirchlichen Verfassung reichlich und nachdrücklich geschah. Es sind aber auch deshalb die „Orthodoxen“ das „entfamt terrible“ der Regierung und der Chauvinisten, weil sie sich den Magyarisierungsbestrebungen weniger willfährig erweisen als die Neologen“. — Letzteren wurde bei Gelegenheit der bezeichneten Audienz die Unterstützung der Regierung zugesichert, „wenn sie die Interessen des ungarischen Staates befördern“ (sich magyarisieren), — auch würde dann der Antisemitismus „schwinden“. — Ein Leitartikel des „Nemzet“ (19. I. 85.) empfiehlt den „Orthodoxen“ als die wichtigste Reform — die Magyarisierung. — Neustens stellte aber das „Wahlprogramm“ (für den Reichstags-Cyclus) der „Unabhängigkeitspartei“ als eine Bedingung der Vollberechtigung, bezw. „Rehabilitierung“ der Juden, die Forderung auf, daß dieselben ihre Kirche und Schule im „nationalen“, das ist im Sinne der vollständigen Magyarisierung, organisieren mögen, oder wie sich der deutsch-magyarisch-chauvinistische Abgeordnete Herrmann ausdrückte, daß die Glieder dieses Volksstammes nicht als „ungarische Juden“, sondern als „jüdische Ungarn“ gelten mögen.*)

Es möge an dieser Stelle auch der Namens-Magyarisierungen gedacht werden, indem der diesfalls bestehende „Verein“ als ein

*) Wie schwunghaft aber auch lächerlich viele Juden im Magyarisierungsseifer „machen“ beweist beispielsweise der Umstand, daß sie ihre Verlobungsanzeigen, Parteizettel u. dgl. selbst in deutschen Blättern magyarisch erscheinen lassen, ohne oft ein Wort magyarisch zu sprechen.

„gradus ad parnassum“ behufs Erlangung der „höheren Weihe“ des „wahren Patriotismus“ gelten kann, dessen Nimbus um so höher gesteigert werden dürfte, je mehr man sich die Namen alt-aristokratischer, hochverehrter, historischer Geschlechter, wie Széchenyi, Bethlen, Bathori, Rakoczy, Serény u. dgl. anzueignen bemüht, wogegen von Seiten des Ministeriums des Inneren auch kein Anstand erhoben wird. Der „Präsident“ des „Namens-Magyarisierungsvereines“ früher Rubin Simon Tettes konstatiert nun in seinem für das erste Halbjahr „pflichtgemäß“ erstatteten Berichte, daß unter den 451 diesfalls eingereichten Gesuchen sich 247 jüdische Aspiranten befanden. — Mit Bedauern konstatiert der „Präsident“ „einige Abnahme in der Zahl der Bewerber im Vergleiche mit dem Vorjahre.“ Doch er tröstet sich damit: „daß dies nicht einem Rückgange des Eifers in dieser Richtung zuzuschreiben, sondern als eine vorübergehende Sache zu betrachten sei.“

Es sei noch erwähnt, daß auch die Magyarisierung nicht-magyarischer Ortsnamen ihren ununterbrochenen Fortgang findet und auf diesem Gebiete besonders die braven Zipsler excelliren, — daß ferner die neue Manier, in deutschen Zeitungen und deutschen Schriftstücken die althistorisch-deutschen Benennungen der Städte und Ortschaften tendenziös zu beseitigen und die magyarischen anzuwenden (wogegen Professor Dr. Kiepert geißelt hat) immer weiter und weiter greift.

In der Eisenbahnverwaltung ist die Magyarisierung nicht nur auf den eigentlichen künigl. ungarischen Staatsbahnen zur unumschränkten Geltung gelangt, sondern wird dieselbe auch auf den in Ungarn gelegenen Linien der österreichischen Staatsbahn (in Folge der diesfalls abgeschlossenen günstigen Konvention) schonungslos durchgeführt, und wird der Würdigung der reichlichen Verdienste des Generaldirektors Tolnay auf diesem Gebiete im „Budapesti Hirlap“ (24. 12. 83) ein eigener Leitartikel-Hymnus gewidmet. Mit der Zeitung der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft scheint die Erzielung einer derartigen Magyarisierungsvereinbarung, — da sich die hierüber eingeleiteten Verhandlungen schon in die Länge ziehen — nicht eben so leicht zu gelingen.

Als einer der eminentesten Zielpunkte der Magyarisierungs-Verwaltungspolitik sind die Städte, als die bisherigen Zentralstationen deutscher Kultur und Sitte, auserkoren, um den letzteren den Lebensnerv abzuschneiden, der deutschen Landbevölkerung die in den Städten gefundene Stütze und geistige Nahrung zu entziehen und an deren Stelle die spezifisch magyarische Kultur einzusetzen. Es ist zur Vertretung dieses Standpunktes und für das diesbezügliche Erforderniß in der Presse eine Art „Spezialist“ in der Person des Gustav Bekesics aufgestellt (wie es scheint par ordre), welcher in erster Linie sein Hauptquartier im hochoffiziösen Blatte „Nemzet“ aufgeschlagen hat, für gutes Geld aber auch häufig in anderen, selbst oppositionellen Organen, als publizistischer Lands-

knecht fungirt. Er entwickelt in dieser Richtung unermüdet seine agitatorische Tätigkeit im Verfassen von Artikeln und hat überdies die „Literatur“ noch mit sogenannten „Essays“ über dieses Thema „bereichert“, welche insgesamt in der von keinem unbefangenen Menschen ernst genommenen Beweisführung gipfeln, daß die magyarische Bevölkerung in den Städten bereits das Übergewicht erlangt habe (er taxirt den Prozentsatz auf 70!) „In den größeren Städten ist die magyarische Race überwiegend“ („Pesti Hirlap“ 21. 12. 83); ferner: „Man muß die Magyarisirung verbreiten mit staatlichen und sozialen Mitteln. Die Städte sind die Haupthebel der Magyarisirung“ (Neujahrsgruß des „Pesti Hirlap“ 1. 1. 84); „die Städte sind die Mittelbunke, Vorposten und Bollwerke der Magyarisirung. Indem sich unsere Städte magyarisieren, verbreiten sie auch selbst die Magyarisirung. In den Städten ist das magyarische Element überwiegend“. („Nemzet“ 23. 12. 83.) All dies proklamirt der obige Beksiacs, selbstverständlich ebenfalls ein Neumagyare des modernen Renegatentumes. Bekanntlich sind und waren schon früher stets nur die Städte des Unterlandes (Nórád) teils ganz, teils überwiegend stamm-magyarisch, während dieselben in allen übrigen Teilen des Landes einen durchweg deutschen Charakter an sich tragen, welcher allerdings in den unteren Volksschichten in mehreren Gegenden des Landes auch mit slavischen Elementen verfeßt worden ist. Auch heute bildet nicht die Stammbevölkerung, sondern die Einwanderung von Beamten, Lehrern, Advokaten, Zeitungsschreibern und ähnlichen äußerst rührigen chauvinistischen Agitatoren, das magyarische Kontingent in diesen Städten. Eine derartige totale Umstürzung der Nationalitätsverhältnisse wäre doch offenbar seit dem Jahre 1867, als dem Beginne der Magyarisirungs-Ära*) naturgemäß absolut unmöglich; sie besteht nur in der Statistik der Chauvinisten, wie dies auch die aus den Schulberichten entnommenen Daten beweisen; in die Volkszählungslisten werden die Neumagyaren zu Tausenden und Tausenden nach Belieben eingetragen. — So stellt „Egyetertes“ in einem langen Feuilletonartikel (29. 12. 83), welcher freilich mit der Jeremiade des Baron Kaas sonderbar kontrastirt, die Behauptung auf, daß in Budapest 74 pCt. der Bevölkerung magyarisch sprechen, was aber ganz bestimmt unwahr ist. „Egyetertes“ beklagt ganz besonders die Schwerfälligkeit der osener „Mütter“ in der Förderung des Magyarisirungswerkes an ihren Kindern.

Dyhe auf eine nähere Darlegung der ungarisch-kroatisch-slavonischen Politik einzugehen, sei hier nur im Ganzen und Großen konstatiert, daß dieselbe, wie die jüngsten Ereignisse unwiderlegbar erweisen, in Kroatien-Slavonien der allgemeinsten Un-

*) Wobei noch zu bemerken ist, daß in den ersten Jahren noch sehr glimpflich and Wert gegangen wurde.

zufriedenheit, ja offenem Widerstande begegnet, und daß insbesondere die Magyarisirungsbestrebungen der durch die „Erfolge“ in Ungarn ermutigten Regierung und ihrer Emiffäre, gerade in dem abschreckenden Beispiele der nicht-magyarischen Nationalitäten des Mutterlandes die kräftigste Ab- und Schutzwehr finden. Man mag wohl so manche Extravaganzen dieses kleinen unwüchsigem Volkes nicht staatsmännisch klug nennen, und an ihrer Außenseite nicht alles den konventionellen Höflichkeitsformen entsprechend erkennen, aber andererseits muß man sich doch auch fragen: ob die unablässige, an roher Zügellosigkeit alles überbietende Wut-, Schmach- und Racheausbrüche der gesamten magyarischen Presse, ja die gleichen Expektorationen selbst im ungarischen Unterhause das Gepräge „staatsmännischen Tactes“ und gesellschaftlich chevaleresker Artigkeit an sich tragen, ob gerade hier der Wiederhall aus dem Walde in anderer Weise zurücktönen sollte, als in welcher in diesen hineingerufen worden war? Wie soll man Liebe ernten, wo man Haß gesät hat? Ein Sturm der Entrüstung und des Hohnes hatte sich in der chauvinistischen „öffentlichen Meinung“ erhoben, als das Gerücht ging, der Kroate Philippovic solle zum Banus Kroatiens ernannt werden; in Wirklichkeit ernannt wurde aber der junge, der politischen Erfahrung und Reife bare magyarisirte Graf Khuen-Hedervary, was natürlich mit „allgemeiner Befriedigung“ aufgenommen wurde. Wie nun die Stellung des letzteren und des „Ministers für Kroatien“ in den magyarisch-chauvinistischen Kreisen aufgefaßt wurde, möge durch den freimütig-naiven Ausspruch des „Budapesti Hirlap“ (1. 12. 83.) konstatiert werden: „Khuen ist ein wahrer, guter Patriot. Wenn Khuen zum Banus ernannt wird, so wird Tisza selbst das kroatische Regiment führen, jener wird nur sein Substitut sein, und das ist so gut, ist so in der Ordnung. Baron Bekefovies kann kroatischer Minister bleiben. Wir hatten nie eine Fatalität mit ihm, wir freuen uns, daß der wackere, höfliche alte Herr im Sammfauteuil sitzt; er hat ohnehin nichts zu regieren.“ — Nach erfolgter Vertagung des kroatisch-slavonischen Landtages spricht „Pesti Hirlap“ (21. 1. 84.) in einem Leitartikel dem „Brudervolke“ gegenüber den „frommen“ Wunsch aus: „daß dies der letzte Landtag in Agram und der letzte Banus gewesen sein möge.“ — „Budapesti Hirlap“ bringt eine Jeremiade (3. 1. 84) über die Stagnation, bezw. selbst den Rückgang des „magyarischen Elementes“ in Slavonien. Freilich wäre gegen diese schmerzliche Schädigung das unfehlbare „Radikalmittel“ in der „Revindifikation“ der slavonischen Komitate und in deren vollstündiger „Annexion“ an Ungarn geboten, welche vom „historisch-staatsrechtlichen“ Standpunkte fort und fort gepredigt wird, und hat sich zum unermüdeten Dolmetsch und Verfechter dieser „patriotischen“ Idee insbesondere der große „Geschichtsforscher“ Friedrich Besty aufgeworfen. Dieser wohlwollende „Zuschmitt“ wäre ohne Zweifel nach dem bekantenen Prinzip:

„divide et impera“ auf die gründliche Pazifizierung Kroatiens abgesehen. — Das Scheiden des braven, magyarisirenden Finanzdirectors David wird tief beklagt, dagegen aber doch („Pesti Hirlap“ 13. 12. 83.) ein Trost darin gefunden, daß derselbe in Folge seiner Versetzung nach Serafewo daselbst dem „Kroatismus“ ein Gegengewicht bieten werde.

Auf dem Gebiete der Presse findet wohl die Haltung der magyarischen und der deutsch geschriebenen Magyarenblätter in den obigen und auch in den noch folgenden Ausführungen ihre genügende Charakterisirung; es mögen hier aber doch einige spezifische Erscheinungen in dieser Richtung Behandlung finden. — Das neutraer Komitat hat an sämtliche Municipien des Landes ein Rundschreiben behufs der Einbringung einer Petition beim Reichsrate ergehen lassen: „Es möge den „panslawistischen“ Blättern der Postdebit entzogen werden, welches „hochkonstitutionelle“ Begehren im Municipal-Ausschusse von Budapest wohl vorerst an den Magistrat zur Begutachtung geleitet wurde, von Seiten des dänischen Magyaren Baron Raas jedoch sofort bei der „ersten Lesung“ die wärmste Befürwortung fand. In demselben Rundschreiben dringt das „patriotische“ Neutra auch auf die Errichtung staatlicher Versicherungsanstalten, weil manche der jetzigen Affekuranzgesellschaften angeblich durch ihre „Agenten“ im Lande „panslawistische Propaganda“ machen. — Großes Aufsehen erregt die Kunde von der bevorstehenden Herausgabe eines „patriotischen“ rumänischen Blattes, dessen Richtung und Ziele wohl schon der Umstand hinlänglich kennzeichnet, daß an der Spitze desselben der Abgeordnete der Tisza-Partei, Joseph Gáll, steht. Zur weiteren Illustrirung der „Aufgabe“ dieses Unternehmens dient folgende Auslassung des „Budapesti Hirlap“ (4. 1. 84.) das neue rumänische Blatt „Vittoriul“ wird mit Küffen die Gegner nicht beherzen; es wird, wo es nötig ist, Personen „entlarven“ und abkonterfeien müssen, „nationalistische“ Associationen darf es nicht nähren.“ Und der mittlerweile tatsächlich ins Leben getretene „Vittoriul“ bemüht sich auch wirklich, seine „patriotische“ Tendenz ins hellste Licht zu stellen, indem er seinen Stammesgenossen zuruft: „es ist bisher eine unrichtige Politik befolgt worden; die bisherige „Nationalpartei“ hat sich in Gegensatz gestellt zu den übrigen politischen Parteien; im „wohlverstandenen Interesse“ ist diese Politik zu ändern, da sie ein Hinderniß der „Ausöhnung“ bildet.“ — „Nemzet“ (10. 1. 84.) ertheilt dem Blatte für seine „Brüderlichkeit“ und „Versöhnlichkeit“ ein separates Belobungsdekret. — Neben der Anrufung des Staatsanwaltes behufs Retorsion der gegen den Metropolitén Román gerichteten rumänischen Mißtrauens-Kündigungen wird in „hochliberaler“ Weise behufs der Züchtigung der agitatorischen Rumänen-Presse die — Revision des Preßgesetzes gefordert. („Budapesti Hirlap“ 15. 11.) Dasselbe Blatt signalisirt freudig (23. 12. 83.) daß mit Beginn des Jahres 1884 zwei slavisch-nationale Zeitungen wegen Mangels an Teilnahme zu

erscheinen aufhören, wogegen gemurmelt wird, daß ein bisher in Szaba (Békés) erschienenenes slavisch-patriotisches Blatt sich nicht länger zu halten vermöge. Es ergeht an die Regierung die Mahnung, daß sie für die Herausgabe eines „patriotisch“-slawischen Blattes in Budapest oder Turóc-Sz.-Márton sorgen möge, wobei die echt „konstitutionelle, liberale“ Beschwerde erhoben wird, daß die Regierung den „panslawistischen“ Blättern nicht den Postdebit entzieht*) („Budapesti Hirlap“ 3. 1. 84.) — „Nemzet“ (27. 1. 84.) bringt einen Leitartikel über die Verbreitung der Magyarisirung durch die Vermehrung der magyarischen Blätter; „Budapesti Hirlap“ (3. 1.) liefert aber freudig eine statistische Zusammenstellung der mittelst Post über das neutraer Komitat expedirten Zeitungen aller Sprachen, um die Zunahme der magyarischen zu konstatiren.

Als ein ergiebig-lohnendes Feld für die Magyarisirung sucht man zu gewinnen, ja hat man schon beinahe vollends erobert die Ausbeutung des Theaters. Einerseits wird ein wahrer Hellsport organisiert zur Verdrängung der noch bestehenden, wenigen Theater für nicht-magyarische Vorstellungen, andererseits aber werden ganz unbedeutende Provinzstädte mit Schauspielhäusern beschenkt, aus welchen „selbstverständlich“ Produktionen in nicht-magyarischer Sprache schon von vornherein verbannt sind. — In erster Linie bildet das, nach den bekannten, standalösen Attentaten, welche die Entrüstung der gesamten gebildeten öffentlichen Meinung, nicht nur des Inlandes, sondern auch des Auslandes heraufbeschworen hatten, einseitigen noch gnadenweise geduldeten deutschen Theater in Pest den Zielpunkt des wildesten Hasses und der nur immer möglichen boshaften Schädigungen und Unterwühlungen, in welchem Kampfe wohl der Direktor Lesser eine wahrhaft bewundernswürdige Ausdauer und riesige, materielle Opfer einsetzt, aber gleichwohl in nicht weiter Ferne zuverlässig unterliegen muß. Das Sommertheater in Pest kräftet unter der Direktion Felds eine bedrängte Existenz; als dieselbe sich vor kurzem eine Ermäßigung der Ablösungssumme für die ihr auferlegten „Wohlthätigkeitsvorstellungen“ erbat, wurde sie von der Gemeindevorstellung in gewohnter hochherziger Weise einstimmig abgewiesen. Die „mildeste“ Form der Behandlung von Seiten der magyarischen Presse ist noch das — Todtschweigen; der Besuch des deutschen Theaters ist nicht nur für jeden „Patrioten“ verpönt, sondern ein Solcher muß auch andere davon abhalten; die niederen, hinter den Coulissen schleichenden und operirenden Machinationen sind ja für den, außerhalb des Bannkreises der „patriotischen Liga“ Stehenden in mysteriöses Dunkel gehüllt. Aus Anlaß des schwach besuchten Gastspiels des französischen Schauspielers Coquelin schreibt „Budapesti Hirlap“ (26. 11): „Er (Coquelin) möge den Franzosen verkünden: daß die Ungarn die deutsche Bühne nicht haben

*) Freilich die kürzeste und bequemste Methode, um alle nicht-magyarischen Blätter einfach todzuschlagen.

wollen und das deutsche Theater kein Publikum besitzt. Das Publikum des deutschen Theaters kann nicht französisch.“ — Bei Gelegenheit der Vorstellungen der Judic war zu lesen: „Die Judic beklagt sich, daß ihr Impresario sie in das deutsche Theater gebracht hat, welches vom magyarischen Publikum nicht besucht wird. (Die Judic spielte aber auch in Rußland vor leeren Häusern.) Sie entsagt nicht der Hoffnung nach Budapest zurückzukehren, und im magyarischen „Volkstheater“ in einigen Vorstellungen auftreten zu können.“ „Festi Napló“ (26. 11. 83.) „warnt genannte Künstler, im deutschen Theater zu wirken.“ — Die Konzerte der Violinkünstlerin „La Tua“ wurden durchgehends ignoriert, nur „Festi Napló“ bemerkt, daß dieselbe im deutschen Theater aufgetreten ist, was einen schwächeren Besuch verschuldet habe. (17. 11. 83.) (Jene Konzerte erfreuten sich eines sehr zahlreichen Zuspruchs.) — Da nun aber der massenhafte Besuch der Vorstellungen des berühmten Estamoteurs Herrmann im deutschen Theater sich unmöglich verleugnen ließ, so ergeht sich „Festi Hirlap“ (20. 1. 84.) in läppisch-höhnenden Witzleien über die angeblich seltene Erscheinung eines vollen Hauses, ja, das Blatt entblödet sich nicht, in brutal-roher Weise, zur Einschüchterung des Publikums, selbst das Gespenst des roten Hahnes zu Hilfe zu rufen, indem es, in liebevoller Fürsorge für das Publikum in den grellsten Farben die tragischen Folgen eines in diesem Hause etwa ausbrechenden Brandes ausmalt, wobei aber ausdrücklich bemerkt werden muß, (was sich übrigens von selbst versteht) daß nach der bekannten wiener Katastrophe, von Seiten des Direktors und Eigentümers, mit Opfern von vielen tausenden Gulden, allen feuersicherheitslichen Anforderungen Genüge geleistet wurde. Und welch' bizarre Beleuchtung muß ein so bössartig-perfidies Getriebe erst gewinnen, wenn andererseits die Gewissenlosigkeit nicht nur keinem Widerspruch, sondern sogar dem Beifall der budapester „öffentlichen Meinung“ begegnet: daß die Benützung des, einen vollständigen Bretterbau bildenden ofener Sommertheaters durch die Gemeindevvertretung neuerdings wieder gestattet wird, währenddem vor einem Jahre von derselben Gemeindevvertretung die Demolirung jener Bude beschloffen, aber freilich nicht effektiv worden war. — Ueberhaupt ist die Ofener Theaterfrage nun wieder zu einer „brennenden“ geworden, welche eine sicherhaft-energische Aktion an die Tagesordnung gefördert hat. Nachdem nämlich die Intendantz des „Nationaltheaters“ nicht mehr in der Lage zu sein erklärte, wie bisher das Festungstheater — gleichsam als Filiale — mit Kräften zu versorgen, „erwartet“, wie sich „Festi Hirlap“ (17. 1. 84.) ausdrückt, „jedermann schmachend die Eröffnung eines dritten, stabilen magyarischen Schauspielhauses“. Dem provisorischen Festungstheater soll aus Aerial- und Kommunalmitteln eine jährliche Subvention von 12000 fl. gewährleistet werden, im Sommer aber — wie vorerwähnt — die Bretterarena zur Abhaltung von Vorstellungen dienen, — sodann aber mit Be-

schleunigung zum Bau eines definitiven, großartigen Theaters in der ofener Wasserstadt geschritten werden. „Es ist dies eine nationale Ehrenfrage“ und „selbstverständlich dürfen Vorstellungen nur in magyarischer Sprache abgehalten werden.“ — wurde während der Verhandlung und zwar besonders von deutsch geborenen Leuten, betont. — Bezüglich der Organisation des klausenburger „Nationaltheaters“, welches in Folge einer, selbst von den magyarischen Blättern zugestandenen, gewissenlosen Mißwirtschaft am Rande des finanziellen Abgrundes steht, wurde jüngst im Ministerium des Innern eine „Enquete“ abgehalten und wird geplant, dieses Theater in staatliche Regie zu übernehmen und natürlich auch für das, mit voller Bestimmtheit voraussetzliche Defizit einzustehen, die betreffende Schauspielergesellschaft aber zeitweise auch in andere größere siebenbürger Städte, wie Hermannstadt, Kronstadt u. s. w. zu „Gastvorstellungen“ zu entsenden. Die Absicht dürfte wohl nicht unverständlich sein. — In Neutra wurde — inmitten einer slavisch-deutschen Bevölkerung — im Spätherbste v. J. ein Theater eröffnet, in welchem natürlich auch magyarisch gespielt werden darf; aus der Komitatskasse ist eine nur jährliche Beihilfe von 1000 fl. in Aussicht gestellt; der wohlbekannte Schulinspektor Libertinyi ist die „Seele“ auch dieses Unternehmens. — Die kleine Stadt Ungovar inmitten einer ruthenischen Bevölkerung, soll ebenfalls ein magyarisches Theater erhalten und hat sich ferner in der Person des wackeren Direktors des Geselligkeitsvereines, Alexander Frankowics, ein Apostel für den Antrag gefunden, daß auch hier ein magyarisches Theater errichtet und das dortige Straßhaus (einst Rákóczy'sches Schloß) zu einem magyarischen Ausfalltore umgestaltet werden möge! „Budapesti Hirlap“ (25. 1. 84.)

Während aber auf der einen Seite eifrig magyarische Theater allenthalben auf Kosten der nicht-magyarischen Nationalitäten gebaut und erhalten werden, trägt der chauvinistische Uebermut kein Bedenken andererseits den letzteren die wenigen, bisher noch behaupteten, aus eigenen Mitteln hergestellten Schauspielhäuser gewalttätig wegzukonfiszieren, und namentlich in deutschen Städten, welche nur eine unbedeutende Anzahl, zumeist erst in der neuesten Zeit eingewanderter Magyaren zählten, den erbgelessenen Einwohnern Vorstellungen in ihrer Muttersprache gänzlich zu entziehen und ihnen dagegen solche in einer unbekanntem, oder doch nur wenig geläufigen Sprache aufzubringen. Ofen, Kaschau, Eperies, Fünfkirchen, Raab, Temeswar u. s. w. sind bereits von magyarischen Gewaltthabern sequestrirt. — In Preßburg erhebt, besonders seit dem Tode Ertls, welcher die Stammsprache seiner Heimatsstadt noch mit unerschütterlichem Mannesmuth verteidigt hatte, der Chauvinismus in wahrhaft terroristischer Weise das Haupt und streckt nach jedem deutschen Klügchen die besitzergreifenden Hände aus. Dieser „patriotische Umschwung“ findet in folgender bombastischer Ausdrucksweise des dortigen fanatischen Heßblattes „Poszanyt

vibeké lapot" Ausdruck (Mitgeteilt im „Pesti Hirlap“ 18. 12. 83.) „Preßburg bedarf unabweislich eines Theaters; hiervon hat bei Gelegenheit der jüngst stattgefundenen magyarischen Dilettantenvorstellung jedermann die Ueberzeugung gewonnen. Es wurde glänzender als die Sonne erwiesen, daß die Crème und der gebildetste Teil unserer Stadt der magyarischen Zunge und dem magyarischen Geiste angehört, und zwar in dem Maße, daß man nicht daran zweifeln kann, daß sie ein magyarisches Theater zu erhalten vermag und es auch erhalten will. Die Magyarisirung Preßburgs, dieser Perle der Grenze ist nicht eine Lokal- sondern eine Landesangelegenheit, ein Landesinteresse. Das Interesse und der „gute Ruf“ unserer Stadt (dies schreibt aber jedenfalls ein im Amtseifer eingewandter Magyarisirungs-Emissär) fordert es, daß diese einen Baugrund hergebe; sachseifige Männer werden sich an die Spitze stellen. — Es ist Pflicht der Regierung, die Angelegenheit zu unterstützen, eine Lotterie zu gestatten,“ u. s. w. Und siehe da! „jene sachseifigen Männer“ haben sich bereits gefunden. Der Ausschuß des kaum erst erstandenen „magyarischen Kulturvereines“ hat es sofort für eine seiner ersten Aufgaben erachtet, in dieser Richtung in Aktion zu treten, und an die Gemeindevertretung das kategorische Verlangen gestellt: („Westungarischer Grenzboten“ 15. 2. 84) (was eventuell als ein unabweislicher Befehl gilt), das Theater dem Magyarismus auszuliefern und die tausende und tausende erbangesessener deutscher Bürger aus ihrem altberechtigten Besitze gewalttätig zu depossidieren, dieselben ihres altlieb gewordenen Vergnügens und Kunstgenusses mit cynischem Uebermute zu berauben. — Das Gleiche ist in Temesvar geschehen.

Diesen düstern Beiträgen zur Chronik des ungarischen Sprachterrorismus möge nun noch ein Ueberblick über das Gebiet des Vereins-, ja selbst des intimen Familienlebens und Verkehrs folgen. All' dies geschieht ja, wie die Chauvinisten mit sanfter Miene urbi ot orbi verkünden, im Namen der „Versöhnlichkeit“, „Brüderlichkeit“, „beispiellosen Toleranz“ und „ohne Zwang“! —

Nächst den Theatern sind besonders die Kasinovereine und Liedertafeln auserkoren, den Zwecken der Magyarisirung dienstbar zu werden. In Pest schießen solche, selbstverständlich mit magyarischer Mußsprache, wie Pilze empor; in Ofen werden vorzugsweise die „Verdienste“ des „Budai Kör“ hervorgehoben, dessen Magyarisirungseifer nicht nur nicht im Sinken, sondern im „üppigsten Aufschwung“ begriffen sei, auch bilde derselbe den Brennpunkt der „Bewegung“ zur Stabilisirung des magyarischen Theaters. In der Provinz werden die bisher bestandenen echt bürgerlichen deutschen Kasinos von den Magyarern mit Beschlag belegt und sodann das nicht-magyarische Element vollständig mundtot gemacht, wobei die Neke besonders nach den siebenbürgischen deutschen Städten ausgeworfen werden. Aus St. Georgen, einer kleinen deutsch-slavischen Stadt des preßburger Komitates, berichtet

„Pesti Hirlap“ (5. 1. 84.) daß das magyarische Element „auf die Oberfläche gelangt sei“, und zwar zunächst durch das Kasino, wo die Billardspielenden, wenn sie nicht magyarisch sprechen, mit Geldstrafen belegt werden. — Mit großem Pomp wird die „feierlichste“ Abhaltung des 10jährigen Jubelfestes des preßburger „Toldi Kör“ verkündet, welches im Ratssaale des Stadthauses stattfinden soll („Pesti Hirlap“ 23. 1. 84.) — Es werden die Magyarisirungserfolge des „Széchény-kör“ in Ung.-Mtenburg, welcher die dortigen „Schwaben“ durch Soiréen und dergleichen heranzuziehen sucht, gepriesen. — Der „magyarische Verein“ in der deutsch-slavischen Stadt Kremsitz veranstaltet magyarische Dilettanten-Vorstellungen. — Das unlängst stattgefundene „Stiftungsfest“ der preßburger (ursprünglich deutschen) „Liedertafel“ zeichnete sich durch den daselbst waltenden „magyarischen Geist“ aus, — es wurde auch der daselbst eben anwesende Rubinsteiner als „Ehrengast“ herangezogen und haben demselben gewiß die gehaltenen magyarischen Vorträge, Toaste u. s. w. einen exquisiten Genuß bereitet. — Aus Speries wird die Konstituierung eines „magyarischen Gesangvereines“ gemeldet und derselbe im „Budapesti Hirlap“ (21. 2.) der wärmsten Unterstützung des „patriotischen Publikums“ empfohlen. — In Turóc-Sz.-Márton ist in „magyarischen Kreisen“ eine „Bewegung“ zur Bildung einer „magyarischen Liedertafel“ im Zuge! — Indem der dortige „Frauenverein“ ein Konzert vorbereitet, empfahl „Budapesti Hirlap“ (19. 12. 83.) in wohlwollender Weise, hierzu von dem wohlbekannten „Vereine ungarischer Künstler und Schriftsteller“ die „Entsendung“ eines Delegirten behufs Abhaltung eines „magyarischen Vortrages“ zu erbitten. Es ist dies ein neu erstandener „Kreuzzug“ hauptstädtischer „Gelehrter“, „Literaten“, „Publizisten“ u. s. w. nach allen Teilen des Landes, behufs der „moralischen Eroberung“ der „Provinz“; die Blätter kündigen das Unternehmen als bereits „organisiert“ an; eine große Anzahl dienst-eifriger „Kräfte“ — in den Zeitungen in zwei Serien namentlich vorgeführt, hat sich „der guten Sache“ zur Verfügung gestellt, und es bedarf nur eines freundlich einladenden Winkes der biedern „Provinzler“ (wofür ja die dortigen rührigen Magyarisirungsmänner sorgen), um die „hauptstädtischen „Kulturkämpfer“, welche der „herzlichsten Ovationen“ von vornherein versichert sein können, in die Arena zu rufen. — Es sei hier auch eines ähnlichen Debüts gedacht, welches der berühmte Romaner Jolai im November v. J. dem wiener „Literaturverein“ widmete, wohl nicht (wenigstens vorläufig), um daselbst für den Magyarismus Propaganda zu machen, sondern um den „gemüthlichen“ Wienern die magyarische „Brüderlichkeit zum Angebinde mitzubringen, welche Kundgebung mit stürmischem „Bravo“ gelohnt wurde, — gleichwie auch die Abgeordneten des „ungarischen Schriftstellervereines“ zum „Konkordiaballe“ mit ihren wiener „Kollegen“ torbiale „Brüderlichkeit“ tranken. Möge der „Glaube“ die wackeren wiener

„Schwaben“ selig machen!“ — Auch Hermannstadt hat einen „magyarischen Lehrerverein“ aufzuweisen, welchem von „Pesti Napló“ (16. 1. 84.) gerade in Hermannstadt ein „wichtiger Beruf“ beigelegt wird. Da diese Stadt so glücklich ist, in ihrer Mitte auch einen „magyarischen Gesangverein“ zu besitzen, so berichtet der betreffende Präses bei Gelegenheit der jüngst stattgefundenen Generalversammlung über den „erfreulichen Aufschwung, welcher sich im Leben des Vereines in stets erhöhten Proportionen kundgibt.“ Früher habe letzterer mit einem Defizit zu kämpfen gehabt, jetzt aber bereits ein Vermögen von 1339 fl. aufzuweisen („Pesti Napló“ 30. 1. 84.) — Unter dem Titel „Das magyarische Schäßburg“ kündigt „Budapesti Hirlap“ (11. 1. 84.) die Abhaltung der Wahl-Generalversammlung des dortigen Kasinos an, welches „eine so wichtige Mission“ habe in der sprachlich gemischten Stadt. — Die Stadt Broos wird im „Budapesti Hirlap“ (11. 11. 83.) beschimpft, weil daselbst deutsche Firmatafeln angebracht sind, und weil für magyarische Theatervorstellungen kein Abonnement zu Stande gebracht werden konnte. Einige Hoffnung auf etwaige „Rehabilitirung“ kann jedoch diese Stadt vielleicht aus folgendem Referate des „Budapesti Hirlap“ (27. 1. 84.) schöpfen: „Pfennigverein in Broos. Die vielen Fremden richten im Schooße des hunyáder Komitates gleich Hyänen (!) Verwüstungen an. Es sollen dieselben der „nationalen“ (natürlich magyarischen) Sache gewonnen und in sie ein „patriotischer“ Geist gegossen werden. Es täte uns ein solcher Verein Not, der sich zur Aufgabe stellt, daß die irreführenden Massen unseres Komitates in die richtige Bahn geleitet werden und der nicht erlaubt, daß „Schulvereinartige Aufwiegler“*) das Volk glauben machen, was es eben glauben will. In Broos stehen die Nationalitäten in scharfem Gegensatz zu einander, diese Schärfe etwas abzustumpfen wäre die Aufgabe des „Pfennigvereines.“ Daß er bemüht ist, dies zu tun beweist das Konzert, wo wir so glücklich waren, viele Individuen fremder Parteien zu sehen.“

Ueber den „Ersten Brautausstattungs-Verein“ in Budapest ist aus „Budapesti Hirlap“ (21. 1.) folgender Wuthausbruch zu verzeichnen: „Ein Vereinsmitglied legte in ganz korrekter Weise Verwahrung dagegen ein, daß die Beratung in deutscher Sprache geführt werde. Ein magyarischer Bericht war gar nicht vorhanden, dies geschieht schon seit 21 Jahren so. Jenes Eine Mitglied beantragte, daß der Bericht nicht zur Kenntniß genommen werden möge, weil derselbe nicht auch in magyarischer Sprache verfaßt sei. Trotzdem wurde (horribile dictu) das Absolutorium einstimmig erteilt.“ Der Reporter vertröstet sich einigermaßen damit, daß solche Fälle immer seltener werden und schließt mit der

*) Freundliche Erinnerung an den „Deutschen Schulverein“.

Verlobung des dissentirenden einen Mitgliedes nebst dem Ausdrucke des Bedauerns, daß letzteres nicht auch seinen Namen kundgegeben habe. — „Pesti Hirlap“ (28. 1. 84.) reproduziert unter dem Titel: „Ein Verein, der kein magyarisches Wort duldet“, die obigen Expektorationen, bezeichnet die Führung der Bücher in deutscher Sprache als eine „skandalöse Handlung“ und gibt seiner Besorgniß Ausdruck, daß dieser Verein zu einer „Fiskale“ des berüchtigten „Deutschen Schulvereines“ herauswachsen werde, sowie seiner Mißbilligung, daß die deutschen Blätter diesen epochalen Vorfall theils verschweigen, theils oberflächlich erwähnen. — Also einem aus deutschen Mitgliedern bestehenden Privat-Wohltätigkeitsvereine soll es, vermöge der gepriesenen magyarischen „beispiellosen Toleranz“ nicht gestattet sein, seine Angelegenheiten in der ihm geläufigen Muttersprache zu verwalten!! — Gegen den Schulinspektor des ugocsaer Komitates, Gaubár (einen Ruthenen) wurde unter der höchstpeinlichen Anklage des „Panflavismus“ eine rohe Hejagad arrangirt, weil derselbe es gewagt hatte, in einer Versammlung von Ruthenen ruthenisch zu sprechen. — Aus Anlaß eines in der kleinen deutsch-slavischen Stadt Karpfen abgehaltenen Balles wird im „Pesti Hirlap“ (4. 12. 83.) geklagt, daß die Bevölkerung der „Umgebung“ schwach vertreten gewesen sei und dieselbe denunziert, daß sie sich tendentiös absentirt habe weil das Extragniß jener Soirée der Unterstützung der Csango-Magyaren gewidmet war. — In einer andern deutschen Provinzstadt nörgelt das dort natürlich unvermeidlich erscheinende magyarische Lokalblatt an einer für einen humanitären Zweck veranstalteten „Soirée“, weil die betreffende Kundmachung nicht auch in magyarischer Sprache erschienen war und keine magyarischen Vorträge (wofür aber ohnehin ein spezieller Verein besteht) gehalten wurden, weshalb sich auch die „Patrioten“ vom Besuche ferngehalten hätten. — Ebenfalls ein Provinzblatt sucht für die Bildung von Vereinen der „Ungarischen Handlungsjugend“, in allen Städten „Begeisterung“ anzufachen, welche ersteren sodann in einem „Centralverein“ in Budapest zusammenlaufen würden, damit der „gesamte Handel Ungarns“ der Magyarisirung zugeführt werde. — Unter dem heilverklündenden Titel: „Das sich magyarisirende Temesvár“ berichtet nach einem dortigen Lokalblatte „Budapesti Hirlap“ (6. 2. 84.) freudig, daß „daselbst die magyarische Sprache bereits im Gleichgewichte stehe mit der deutschen,“ (was jedoch ganz bestimmt auf einer „akustischen“ Täuschung des betreffenden Referenten beruht), und daß jüngst bei Gelegenheit einer magyarischen „Vorlesung“ der große Ratsaal „zu eng“ gewesen sei, um das herbeigeströmte Publikum zu fassen.

Nun aber möge dieser Bericht mit der wohlverdienten Würdigung eines gewiß seltenen Beispielles rührend treuer Vorsorge gekrönt werden, mit welcher unsere „Patrioten“ die Häupter ihrer lieben „nicht-magyarischen“ Brüder in all ihrem Tun und

Lassen nicht nur in der Heimat liebevoll umschweben, sondern dieser ihrer Sorgfalt auch noch viel weitere Ausdehnung verleihen. Der gefeierte unermüdete Wächter auf dem magyarischen Zion Josef Váno, läßt nämlich seine scharfsichtigen Späherblicke selbst über den Ozean hinüber-schweifen, um seine heißgeliebten „Landsleute“ vor der Verdammnis des „Panflavismus“ zu bewahren! Er hat aufgespürt, daß die slowakischen Auswanderer in Amerika in die Nehe einer daselbst unter dem Namen „Ezeste polk“ bestehenden „panslavistisch-sozialistischen“ Liga gelockt werden, weshalb er den Beistand der ungarischen Regierung anruft: dieselbe möge nach Amerika „Vollblut“ (ipsissimum verbum) magyarische „Agenten“ entsenden, um die „irreführten“ Ausgewanderten zu überwachen, zu belehren und der ungarischen „Staatsidee“ zu erhalten, da ja sonst alle Bemühungen, die Slowaken zu magyarisieren, wieder paralysirt und dieselben, im Falle ihrer etwaigen Rückkehr, auch noch auf ihre übrigen Stammesgenossen als „Aufwiegler“ epidemisch einwirken würden. („Pesti Naplo“).

Aus Anlaß des Jahreswechsels 1883/84 wirft „Zastava“ (Neufaz, serbisch) und „Narodnie Noviny“ (slawisch Turbez-Sz. = Mártón) einen wehmütigen Rückblick auf die nationale Bilanz des abgelaufenen Jahres; letzteres Blatt beklagt bitter das Dahinschwinden des slawischen Nationalgefühles und unter dem Titel: „Panflavistische Betrachtungen“ (angeblich aus Warschau stammend) bringt „Budapesti Gírlap“ (18. 2. 84.) eine detaillierte Darlegung des Niederganges des slowakischen Volksstammes in den nördlichen Komitaten des Landes in Folge des erdrückenden Ansturmes des Magyarismus. Schließlich möge noch der Leitartikel-Reihe des dänischen Magyaren-Führers Baron Raas in seinem Leitblatte „Pesti Naplo“* (5. 12. 83.) gedacht sein, welche darin gipfelt, daß durch die Gewährung eines rumänischen Gymnasiums, und durch die Konzessionen an die Sachsen, durch die Nachgiebigkeit gegen die Kroaten und durch die verschiedenen Nationalitäts-Kompromisse, das Magyarenthum von der Regierung — „preisgegeben“ werde, daß ferner Tisza zu — „nachsichtig“ sei gegen die „Agitatoren“, daß durch zu geringen Magyarisierungseifer der Regierung das „Anwachsen“ des Slavismus gefördert werde!!!

Nun, die traurige Wahrheit ist wohl durch die oben vorgeführten, vom Kleinsten bis zum Größten hinaufreichenden Tatsachen und durch die eigenen Geständnisse der unbeschränkt herrschenden Partei satfam klargelegt: von den Spitzen der Regierung und Gesetzgebung bis herab in den intimsten Familienkreis soll auch nicht das geringste Plätzchen mehr der Muttersprache der nicht-magyarischen Nationalitäten gegönnt sein! Ja wahrlich noch nie und nirgend ist wohl in so fabelhafter Eile und mit solchen Mitteln die Entnationalisierung von Millionen betrieben worden!!!

* „Pesti Naplo“ ist die angesehenste und verbreitetste magyarische Zeitung.

Tschechische Untriebe in den deutschen Schulgemeinden Röscha und Wazlaw.

Röscha und Wazlaw sind 2 Dörfer knapp an der Sprachgrenze in dem bisher ganz deutschen, politischen Bezirke Jechnit. Die letzte Volkszählung ergab in Röscha 176 Deutsche und nur 7 Tschechen, in Wazlaw aber 130 Deutsche und 67 Tschechen. Beide Dörfer sind eingeschult in die Schule des Ortes Schmeleschen und bewarben sich um Ausschulung und Errichtung einer öffentlichen Schule. Da wegen des Sitzes der Schule, ob in Röscha oder Wazlaw, eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurden beide mit ihrem Gesuche höheren Ortes abgewiesen. Der Tschechische Schulverein drängte sich nun an die Gemeindevertretung von Röscha mit dem Anerbieten heran, ihnen eine tschechische Schule zu erbauen. Obgleich die Gemeindevertretung zum großen Teile aus Deutschen besteht, unterstützte sie dennoch unbegreiflicherweise den Plan der Tschechen. Ueber Nacht war die tschechische Schule fertig und mit gewohnter Energie wurde die Tschechisierung einer fast rein deutschen Gemeinde betrieben. Wenn die Tschechen in heuchlerischer Weise immer und immer wieder darauf hinweisen, daß es ihnen nicht um Tschechisierung Deutscher, sondern um Verteidigung des eigenen Volkstumes zu tun sei, so braucht man nur auf Röscha hinzuweisen, wo sie in ihrer Schule deutsche Kinder, welche dieselbe fast ausschließlich füllten, tschechisirten. Um wenigstens Wazlaw zu retten, das gleichfalls seine deutschen Kinder in die tschechische Schule nach Röscha schickte, wurde rasch durch die Bemühungen des Dr. Wilhelm Pichler, Obman der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines in Jechnit, eine Schulvereinschule errichtet, welche auch blüht, so daß dieses Dorf wohl deutsch erhalten bleiben wird.

Röscha wurde von maßgebenden Persönlichkeiten des Bezirkes als verloren aufgegeben. Den unausgesetzten Bemühungen einiger wackeren deutschen Männer gelang schließlich doch die Wiedereroberung von Röscha. Nach vielen Kämpfen und Mühen wurde endlich die Errichtung einer Schulvereinschule durchgesetzt, welche vorläufig eingemietet, im vorigen Jahre im Januar eröffnet wurde. Gegenwärtig wird sie von mehr als 30 Kindern besucht und hat der deutsche Schulverein bereits den Bau eines eigenen Schulgebäudes begonnen. Der Kampf in diesem Dorfe um die Erhaltung des Deutschtumes ist ein äußerst erbitterter. Die tschechischen Agitatoren und einige deutsche Renegaten, welche nun wohl einsehen, daß sie sich verrannt haben, bieten die verwerflichsten Mittel auf, um ihre Schule zu füllen: sie zahlen den Bauern die Steuern, geben ihnen das Saatgetreide und terrorisieren die Deutschen, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, in unsagbarer Weise. Sie ziehen tschechische

Arbeiter, die mit großem Kindersegen bedacht sind, nach Röscha, geben ihnen dort Unterkunft und Arbeit, nur um das tschechische Element künstlich zu stärken. Nebstdem versehen sie die ihre Schule besuchenden Kinder reichlich mit Kleidern, Büchern, Schreibgegenständen. Da die Gegend arm und der Nothstand in der Bevölkerung besonders in diesem Jahre größer ist, nützen die tschechischen Agitatoren dies weiblich aus. Eltern, welche ihre Kinder in die tschechische Schule schicken, erhalten für jedes Kind eine bestimmte Gelbunterstützung, deren Höhe wechselt.

Mancher arme Teufel kann der Versuchung nicht widerstehen, doch gibt es auch viele rühmliche Ausnahmen. In den Einöden um Röscha wohnende arme Leute weisen das Geld zurück und besuchen die Kinder blossfüßig und in leichter Kleidung bei der größten Winterkälte fleißig die deutsche Schule. So war es im vorigen Jahrhundert, so ist es leider auch noch heute, weil die Mittel fehlen, um alle Kinder vollständig zu kleiden. Auch in Wajlaw gibt es noch eine Anzahl armer Kinder, die unterstützungsbedürftig sind. —

Die deutsch-evangelische Gemeinde zu Craiova in Rumänien.

Im Laufe des Jahrhunderts hatten sich hier in Craiova vorzugsweise Handwerker aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes angesiedelt und eine kleine Gemeinschaft gebildet, welche nach vielen vergeblichen Versuchen der Gemeindebildung sich zuletzt an den evangelischen Ober-Kirchenrat in Berlin um Sendung eines Geistlichen wandte. Derselbe kam der Gemeinde zu Hilfe, sandte im Jahre 1857 einen Geistlichen, zugleich stellte sich die Gemeinde unter den Schutz des Königs von Preußen, des Hortes der deutschen evangelischen Christenheit. Da die Mittel zur Anstellung eines Lehrers fehlten, (der Pfarrer hatte nur 300 Thaler Gehalt), so erhielt der Pfarrer auch die Verpflichtung, die Schule zu leiten. Mit 10 Kindern fing er an. Im Jahre 1876 gewährte Se. Majestät einen jährlichen Zuschuß von 1800 Mk. zur Anstellung eines Lehrers. Die Schule wurde jetzt zur zweiklassigen erweitert. Der Pfarrer blieb Lehrer und hatte die 1. Klasse, der Lehrer die 2. Die Schülerzahl mehrte sich so, daß die bisherigen Räumlichkeiten, Bettsaal und ein Zimmer, nicht mehr genügten. So mußte man denn eine eigene Schule bauen. Im Jahre 1883, nach Sammlung eines Kapitals, baute man eine vierklassige Schule, auf der aber noch 2500 fr. Schulden lasten. Zugleich mußte man zur Anstellung eines dritten deutschen Lehrers schreiten. Es bestehen jetzt drei Klassen mit drei deutschen Lehrern, einem rumänischen für die rumänische Sprache, die ja als Landessprache den Kindern absolut notwendig ist und einer Handarbeitlerin, außerdem gibt die Frau des Pfarrers

gratis den fakultativen französischen Unterricht. Unter Gottes Gnade ist es ja etwas geworden und gewachsen im Laufe der Jahre. Aber jetzt gilt es, das Vorhandene zu erhalten und zu stärken, zu kräftigen. Die Ausgaben sind große, schwere. Im vergangenen Jahre konnte die Schule nur durch Veranstaltung von Konzerten und einer Sammlung über Wasser gehalten werden, außerdem kam gerade in der Zeit der Noth die Hilfe vom deutschen Schulvereine. Bis die schlimmsten Zeiten überstanden und die Schulden gedeckt sind, wird hoffentlich der berliner Verein auch die arme ringende Schule in Craiova nicht vergessen. Die Gemeinde Craiova leistet, trotzdem sie nur eine arme ist, wirklich sehr viel. Jährlich bringt sie mit ihren 500 Seelen 1200 Fr. in freiwilligen Beiträgen für Schule und Kirche auf, außerdem noch 200 Fr. für den Gustav-Adolf-Verein und 200 Fr. für die Weihnachtsbescheerung der Schulkinder.

Auf die Anzeige von der Bildung des Nationalen deutsch-amerikanischen Schulvereines hatte der Vorstand ein Glückwunschsreiben an den Vorsitzenden Herrn Schuricht gerichtet. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Chicago, Ill., den 9. Februar 1886.

Herrn Dr. Falkenstein,
Vorsitzer des „Allg. deutschen Schulvereins“,
Berlin.

Hochgeehrter Herr-Doktor!

Ihre Ihnen diese Zeilen zugehen, werden Sie bereits unser Korrespondenzblatt No. 2 erhalten und aus demselben ersehen haben, daß die gute Sache Fortschritte macht. Der Inhalt unseres Organs wird Ihnen aber auch den Beweis liefern, daß der Centralvorstand des Nat. d. a. Schulvereins die ebenso ehrenvollen wie ermunternden Zuschriften der verdienten Leiter des „Allgem. deutschen Schulvereins“ mit Freude und Dank empfangen hat. Gestatten Sie mir nun noch, Ihnen meine persönlichen und dankbaren Gefühle für Ihre freundlichen Worte auszusprechen. Ich bin durch dieselben sehr ermutigt worden. Ich bin mir wohl bewußt, daß das Deutsch-amerikanertum befähigtere, einflußreichere und würdigere Männer besitzt, welche die Gründung des Schulvereins hätten in die Hand nehmen sollen. Allein, wo ich auch anklopfte und ein mutiges Vorgehen erbat, überall stieß ich auf Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit. Doch die Nothlage, in der sich die deutschen Interessen hier zu Lande befinden, trat mir täglich klarer vor die Augen — und ich brach deshalb entschlossen den Bann aller Bedenken und Vorurteile. Der Erfolg hat bisher mein Verfahren gerechtfertigt, und hoffentlich gelingt es, alle Schwierigkeiten zu bestegen und alle Gegner zu überzeugen, daß unsere Sache eine durchaus gerechte ist. Zur Zeit beobachten noch die Oststaaten eine mißgünstige Zurückhaltung der Schöpfung des jüngeren Westens gegenüber; aber

es fehlt auch nicht an Anzeichen, welche die Hoffnung auf einen baldigen Umschwung der Gefühle rechtfertigen. Und ebenso werden sich zuletzt auch die religiösen Fanatiker und die unfehlbaren Päpste des Freidenkertums überzeugen müssen, daß unsere Sache hoch über leidigen Parteifragen steht.

Auf Seite 54 unseres Korrespondenzblattes No. 2 finden Sie einen Beschluß des diesjährigen Centralvorstandes betr. Austausch unseres Korrespondenzblattes gegen Ihr Vereinsorgan, abgedruckt. Haben Sie die Güte, werter Herr Doktor, unser Anliegen Ihrem Vorstande zu empfehlen.

Mit Gruß und Handschlag
Ihr ergebener
Hermann Schürich.

Vereinsnachrichten.

Brandenburg.

Berlin. Herr Banquier Boas, Berlin NW., Unter den Linden 59a, ist in den Vorstand eingetreten und hat die Geschäfte des Schatzmeisters übernommen. Herr Dr. Bernard fungirt als Stellvertreter von jetzt ab.

Der Verein „Berliner Turnerschaft“ ist körperchaftlich dem Schulvereine beigetreten mit einem Jahresbeitrage von 30 Mk. Vorsitzender: Herr Karl Schmidt; Schriftführer: Herr Groß.

Spenden.

M. S. 10 Mk., Dr. Landwehr 1 Mk., Dr. Schwarz 1 Mk., Dr. Reichert 1 Mk., sämtlich in Berlin. Gymnasiallehrer Aft in Gnesen 1 Mk. Aus dem Fortbildungsvereine in Templin 3 Mk. 50 Pf. Vom Turnvereine zu Bonn durch Herrn Dr. Schmidt 125 Mk. Durch Herrn Professor Brunner, Berlin 15 Mk., Statgewinn aus einer Statgesellschaft. Dr. Fick zu Richmond, Kapland 35 Mk. Von Herrn Dr. Karl Stolp zu San Fernando in Chile: 1 Lazo 4—6 pesos*), 1 Bügel mit Gebiß, nur mit Riemen übergehängt und darauf der Halfter zu Halt und Ruß 7—9 pesos, 1 boleadera 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ pesos, 1 Paar hölzerne Steigbügel 2—3 pesos, 1 manea, den Pferden um die Vorderbeine zu legen, wenn dieselben stehen sollen $\frac{3}{4}$ —1 peso, 1 Paar ojotas (= ochotas) Indianerschuhe 1 $\frac{1}{2}$ —2 pesos. Die Preise sind verschieden je nach Güte der Arbeit oder bei guter Arbeit — und beikommende Sachen sind gut — wenn das Leder zugegeben wird, was hier geschah, so daß für den Verkauf die höchstbezeichneten Preise gelten sollten. Der etwaige Erlös aus den eben angeführten Gegenständen — welche im Bureau des Vereines zum Verkaufe ausliegen — fließt in die Vereinskasse. Von Herrn Dr. Pasch, Berlin, 1 Eisenbahn-Wandkarte von Deutschland für die deutsche Schule in Sofia.

*) 1 peso = 4 Mk.

Unterstützungen.

Durch Beschluß vom 23. November v. J.: Eine Bibliothek für eine Schule in Krain.

Durch Beschluß vom 12. Dezember: Eine Bibliothek für eine Gemeinde in Krain, für die Gemeinde zu Sogelac in Rumänien eine kleine Bibliothek und Lehrmittel, Bilderbücher und einige Lehrmittel für 2 Gemeinden in Tirol, 250 Mk. für eine Schule in Galizien, ein Ehrensold von 50 Mk. für einen Lehrer ebendasselbst, für 3 bedrängte Schulen in Böhmen je 100 Mk., für eine Schule der Diaspora 200 Mk.

Durch Beschluß vom 1. Februar d. J.: 100 Mk. für Bildungszwecke nach Oesterreich-Ungarn, 75 Mk. für die deutsche Kolonie Windhorst in Bosnien zur Anschaffung von Schulerfordernissen, 200 Mk. für die deutsche Schule zu Craiova in Rumänien, für den Bau einer Schule zu Jekatarinodar 100 Mk., für einen Schulhausbau in der Diaspora 100 Mk. Beihilfe, für Bildungszwecke nach Oesterreich-Ungarn 100 Mk., für 2 Studierende aus der Diaspora je 1 Stipendium von 250 Mk., für Bildungszwecke nach der Diaspora 30 Mk.

Durch Beschluß vom 22. Februar: 100 Mk. für eine Schule in Galizien, 120 Mk. als Stipendium für einen Studierenden der Diaspora, 100 Mk. für die deutsche Schule in Sofia.

Durch Beschluß vom 15. März d. J.: eine Bibliothek für eine Gemeinde in Kärnten, 200 Mk. zum Schulhausbau für eine Gemeinde in der Diaspora, 200 Mk. für eine Gemeinde in Galizien, 25 Mk. für Bildungszwecke ebendahin.

Cottbus. Gründung im Februar. Vorsitzender: Staatsanwalt Dr. Windseil. Mitgliederzahl 20.

Charlottenburg. Gründung am 18. Januar. Vorsitzender: Stadtrat Dr. Weber, Stellvertreter: Prof. Dr. Lüttge. Schriftführer: Oberstleutnant a. D. Krause.

Preußen.

Königsberg. Gründung am 1. Januar. Vorsitzender: Gymnasialdirektor Dr. Babucke, Geh. Kommerzienrat M. Simon. Schatzmeister: Oberlehrer Tieffenbach. Schriftführer: Geh. Justizrat Prof. Felix Dahn, Geh. Medizinalrat Prof. Dohrn, Oberlandesgerichtsrat E. Wichert. 50 Mitglieder.

Schlesien.

Brieg. Gründung am 24. Januar 1886. Vorsitzender: Gymnasialdirektor Dr. Hoppe. Stellvertreter: Oberlehrer Dr. Langen. Schriftführer: Buchhändler Bänder, Stellvertreter Rektor Blümel. Schatzmeister: Kämmerer Drenkman, Stellvertreter: Fabrikbesitzer L. Schärff. 70 Mitglieder.

Greifenberg. Gründung am 19. Februar. Vorsitzender: Dr. Avenarius, Amtsrichter. 30 Mitglieder.

Hirschberg. Vorsitzender: Landgerichtsrat Kaschel, Mittelschullehrer Bugwig. Schriftführer: Gymnasiallehrer Dr. Scholz, Rektor Dr. Koch. Schatzmeister: Sattig, Sanitätsrat Beerel, Gymnasialdirektor Dr. Lindner, Stadtrat Link, Justizrath Wiestner, Beisitzer. Mitgliederzahl 70.

Görlitz. Eine zahlreich besuchte Versammlung fand hier am 16. Dezember in der Aula des Gymnasiums statt. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Citner beleuchtete eingehend die traurige Lage unserer deutschen Stammesbrüder im benachbarten Böhmen und wies dabei auf die Bestrebungen des deutschen Schulvereines hin, der den Verlassenen helfend zur Seite tritt und ihnen die Möglichkeit bietet, sich und ihren Kindern deutsche Sprache und Sitte zu erhalten. Nachdem der Deutsche ein Bedrängter geworden ist, in Marken, die er mit seinem Herzblute der Kultur erschloß, nachdem er Verdriickungen erfährt in dem Staate, der seine Macht und Blüte deutscher Kraft verdankt, ist es Ehrensache jedes Deutschen, einzutreten für seine bedrängten Brüder. Nach diesem Apell an das Nationalgefühl beschloß die Versammlung einstimmig in Görlitz eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines zu gründen. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzender: Herr Gymnasialdirektor Dr. Citner, stellvertretender Vorsitzender: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Puzler; Schriftführer: Herr Lehrer Oswald Sagner, Kassirer: Herr Zahnarzt Dr. Ziegel. Außerdem gehören noch dem Vorstande an: Herr Sanitätsrat Dr. Kleefeld und Herr Superintendent Schulze. Letzterer trat an die Stelle des Herrn Rektors Groß, welcher aus Gesundheitsrückichten die auf ihn gefallene Wahl mit Bedauern abgelehnt hat.

Körperschaftlich gehören dem Vereine an der hiesige „Pädagogische Verein“, der „Turnklub“ und der Verein „Schwarze Stunde“. Der erstgenannte Verein hatte schon wiederholt für die Sache des Deutschen Schulvereines durch Vorträge und durch Vermittelung der hiesigen Presse gewirkt.

Lauban. Gründung am 16. Januar. Vorsitzender: Oberlehrer Dr. A. Gasda. Vertreter: Stadtrat Burghardt. Schatzmeister: Kaufmann Göttsche, Vertreter: Steuerinspektor Gottwald. Schriftführer: Archidiaconus Thustius, Gymnasiallehrer von Menesse. 57 Mitglieder.

Liegnitz. Vorsitzender: Buchhändler Krumphaar. Stellvertreter: Redakteur Dr. Rosenberg.

Landshut. Vorsitzender: Realgymnasiallehrer Th. Beyer.

Provinz Sachsen.

Stendal. Gründung am 15. Januar. Vorsitzender: Gymnasial-Direktor Dr. Friedel. Schriftführer: Buchhändler Große. Kassirer: Bankier Hemptenmacher. Mitgliederzahl 42.

Hessen-Nassau.

Fulda. Gründung am 2. November 1885. Vorsitzender: Dr. C. Müller. Stellvertretender Vorsitzender: Obergerichts-

sekretär Garhardt. Schriftführer: Lehrer Reinhardt. Schatzmeister: Zahnarzt Walter. 30 Mitglieder.

Marburg. Professor Fischer hat eine Reihe von Vorträgen veranstaltet deren Erträgniß — 500 Mk. — zu 1 jährigem Stipendium für einen deutschen Studenten der Diaspora verwendet werden soll. — 15 Mk. Ueberschuß von der 70jährigen Jubelfeier der Deutschen Burschenschaften am 18. Oktober 1885 zu Marburg, durch Prof. Theobald Fischer als Spende.

Rheinland.

Elberfeld-Barmen. Gründung am 7. Januar 1886. Vorsitzender: Rechtsanwalt Schmidts II. Schatzmeister: Eugen Wülffing. Beisitzer: Apotheker Bauert, Kaufmann Willy Blauß, Amtsrichter Dr. D. Reinhold. 140 Mitglieder.

Königreich Sachsen.

Dresden. Ein Konzert des Männergesangvereines „Germania“ ergab 70 Mk. (durch den Vorsitzenden Herrn August Robert Leonhardt.)

Bischofswerder. Gründung am 7. Februar. Vorsitzender: Redakteur May. Schatzmeister: Fabrikant Gräfe. Mitgliederzahl 53.

Crimmitschau. Gründung am 17. Dezember 1885. Vorsitzender: Realschuldirektor Albrecht, Stellvertreter: Kaufmann H. Brause. Schriftführer: Diakonus Kreyßmar, Stellvertreter Alb. Schulze. Schatzmeister Bankier Händel, Stellvertreter: Paul Dehler. Mitgliederzahl 43.

Falkenstein. Gründung am 5. März. Vorsitzender: Amtsrichter Kilian. Schriftführer: Pastor Schneider.

Limbach. Gründung am 20. Februar. Vorsitzender: Kaufmann Feine, Stellvertreter: Kaufmann Benke. Schatzmeister: Curt Tank. Schriftführer: Martin Stoll.

Lößnitz. Gründung am 5. März 1886. Vorsitzender: E. Schulze. 20 Mitglieder.

Lommatsch. Gründung am 28. Januar 1886. Vorsitzender: Bürgermeister Pilz, Stellvertreter: Amtsrichter Gottschall. Schatzmeister: Kaufmann Grieser, Stellvertreter Posamentier Kohl. Schriftführer: Schuldirektor Runack, Stellvertreter: Lehrer Maschke. Mitgliederzahl 55.

Neusalza. Gründung am 15. Januar 1885. Vorsitzender: Bürgermeister Tuchsach. Mitgliederzahl 50.

Plauen bei Dresden. Gründung im Januar 1886. Der Vorstand besteht aus den Herren: Oberlehrer Scholz, Professor Gurlitt, Ingenieur Grimm. Mitgliederzahl 24.

Schandau. Gründung am 13. Dezember 1885. Vorsitzender: Schuldirektor Dresler, Stellvertreter: Dr. med. Benschel. Schriftführer: Bürgerschullehrer Mohrich, Stellvertreter: Schlossermeister Schmidt. Schatzmeister: Holzhändler Noack, Stellvertreter: Kaufmann Gräfe. Mitgliederzahl 100.

Waldheim. Gründung am 4. Februar. Vorstand: Vorsitzender Vice-Schuldirektor Dr. phil. C. Fischer. Schriftführer: Post-Sekretär M. Bester. Schatzmeister: Fabrikbesitzer Bergmann. Mitgliederzahl 54.

Sächsische Herzogtümer.

Coburg. Gründung am 27. Dezember 1885. Fabrikant Frau: Vorsitzender. Schuldirektor Brodführer: Schriftführer. Weinhändler Trepte: Schatzmeister.

Jena. Am 11. Januar fand die Versammlung der akademischen Ortsgruppe statt. Prof. Nippold hielt einen Vortrag über den Mikatolizismus in Böhmen. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht.

Hansestädte.

Bremen. Gründung am 24. Februar. H. Claussen: Vorsitzender. C. Debbe: Stellvertreter. Marcus: Schriftführer. Grifstede: Schatzmeister. Dr. Knoop und A. Lammers Beisitzer. Mitgliederzahl 180.

Herzogtum Anhalt.

Zerbst. Der Verein für Gemeinwohl ist körperschaftlich beigetreten. Vorsitzender: Herr Zander.

Herzogtum Braunschweig.

Blankenburg a. Harz, 15. Dezember. Vorsitzender: Dr. Saalfeld, Gymnasial-Oberlehrer, Dr. med. Eyslein, Direktor der Nerven-Heilanstalt, Major Liebing, Superintendent Schönermark, Kreisbaumeister Brindmann. 38 Mitglieder.

Oesterreich.

Wien. Die Vereinsleitung hat in ihrer Sitzung v. 19. d. M. die Einladung der Männer- und der Frauen-Ortsgruppe Salzburg, die diesjährige Hauptversammlung an diesem Orte abzuhalten, angenommen, nachdem auch die Stadtgemeinde-Vorstellung von Salzburg in Folge Gemeinderatsbeschlusses vom 15. d. M. bekannt gab, daß es der Stadtgemeinde zur besonderen Ehre und Freude gereicht, die Vertreter des für die Hebung und Kräftigung des deutschen Wesens hochwichtigen Schulvereines in ihren Mauern zu begrüßen, und daß dieselbe alles aufbieten werde, den verehrten Gästen die Tage ihres Aufenthaltes in Salzburg so angenehm wie möglich zu gestalten.

Die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Schulvereines findet demnach am Pfingstmontage den 14. Juni d. J. in Salzburg statt; das nähere Programm und die Tagesordnung aber werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Amerika.

Ohio.

Cincinnati. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 5. Dezember 1885 ihre zweite allgemeine Versammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt 6—700. Körperschaftlich sind beigetreten: der Verein der

deutschen Oberlehrer, der deutsche literarische Klub und der Preußen-Verein. Die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten zur Errichtung deutsch-amerikanischer Kindergärten wird vom Vorstande dringend empfohlen und ein Komitee hierzu erwählt.

Dayton. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 20. Dezember 1885 eine Sitzung ab. Zum provisorischen Vorsitzenden wurde gewählt Herr G. Steber, zum provisorischen Schriftführer Herr G. Bergmann. Die Gründung eines deutschen Kindergartens wurde in Aussicht genommen.

Michigan.

East Saginaw. Gründung am 3. November v. J. Prof. S. J. A. Ivershoff ist Vorsitzender, Fräulein Marie B. Good Schriftführerin. Mitgliederzahl 75.

Wisconsin.

Milwaukee. Hier ist eine Ortsgruppe entstanden, welche schon 400 Mitglieder zählt. Vorsitzender: P. W. Deuster, Stellvertreter: Prof. B. A. Abrams. Protokollirender Schriftführer: Dr. Leo Stern. Korrespondirender: Frank Siller. Schatzmeister: W. W. Kolemman.

Madford. Gründung am 15. Dezember v. J. Jos. Brucker: 1. Vorsitzender. J. M. Franzen: 2. Vorsitzender. R. Lubloff: korrespondirender Schriftführer. Pf. Gabler: protokollirender Schriftführer. J. M. Mater: Schatzmeister. Dr. C. Martin: 1. Beisitzer. W. Zeit: 2. Beisitzer.

Stetsonville. Gründung am 20. Dezember v. J. G. Buzer: Vorsitzender. G. Finger: Schriftführer. G. Aschenbrenner: Schatzmeister. E. W. Erb sen., W. Hansmann, G. Eschner: Beisitzer.

Whittlesey. Gründung am 29. Dezember v. J. J. Mleyer: Vorsitzender. P. Schumacher: Schriftführer. Fr. Schneider: Schatzmeister. Rob. Meye und Frig Willener: Beisitzer.

Literarische Besprechungen.

Ein deutsches Land in Gefahr. Zustände und Vorgänge in Liv-, Est- und Kurland. Berlin, Verlag von W. Deubner 1886. *) 50 Pfg.

Als die deutschen Ostseeprovinzen sich im Jahre 1710 durch freiwillige Entschliebung unter russische Schutzherrschaft begaben, wurde ihnen feierlich ihre eigene Verfassung, deutsche Verwaltung, lutherische Religion von Peter dem Großen für alle Zeiten zugesagt. Alle Herrscher Rußlands haben diese wohlverbrieften Rechte stets bestätigt, Alexander III. blieb es vorbehalten, sich dieser Verpflichtung zu entziehen und in neuester Zeit durch barbarische Maßregeln das

*) Vergleiche Corr.-Blatt No. 3, v. J. 1885, S. 33.

Deutschtum und Lutertum untergraben zu lassen. In welcher Weise der Senator Manassein seine Revisionsreise dazu benutzte, um die große Masse der Esten und Letten gegen die deutschen „Unterdrücker“ aufzuheben, ist bekannt. Die Folgen blieben nicht aus. In dem blühenden, ruhigen Lande, das einen wohlthuenden Gegensatz gegen das von nihilistischem Treiben durchwühlte Rußland gewährt hatte, waren plötzlich Mord und Todschlag, Brandstiftungen, Diebstähle an der Tagesordnung. Der Revisionsreise des Senators folgten systematische Russifizierungsmaßregeln auf dem Fuße.

Vor allen Dingen galt es das deutsche Schulwesen zu vernichten. Die Kreissschulen, welche in allen baltischen Städten auf Kosten der Gemeinden erhalten werden und hauptsächlich dazu dienen, die fähigeren Schüler für das Gymnasium vorzubereiten, wurden durch höheren Befehl in russische umgewandelt. Das war freilich leichter gesagt als getan. Sämtliche Städte erklärten unter diesen Umständen besagten Schulen ihre Unterstützung entziehen und eigene deutsche Schulen gründen zu wollen. Die Regierung mußte aus Mangel an Geld und Lehrern vorläufig auf die Massendurchführung verzichten.

Einige wenige Schulen wurden wirklich russifiziert und fristen ein elendes Dasein, da Esten und Letten denn doch die Vorzüge deutscher Bildung vor der russischen mehr und mehr einzusehen schienen. Damit gehen Hand in Hand drückende Maßregeln gegen die deutschen Gymnasien, darauf berechnet, das Russische ungebührlich zu begünstigen. (Man verkürzte z. B. die Lehrstunden in der Religion und im Deutschen zu Gunsten des Russischen.)

Russifiziert wurde das in Dorpat bestehende Veterinär-Institut.

Die Landvolkschulen wurden direkt dem russischen Unterrichtsministerium unterstellt, d. h. der Russifizierung Preis gegeben. Dagegen wird gegen die lutherische Landeskirche eine Unbulsamkeit gezeigt, welche der finsternen Zeiten des Mittelalters würdig ist. Die Propaganda für die griechische Kirche wird mit den niedrigsten Mitteln betrieben, lutherische Geistlichen, welche Kinder aus gemischten Ehen lutherisch taufen, werden mit schweren Kerkerstrafen bedroht, Kinder gemischter Ehen müssen unweigerlich der griechischen Taufe sich unterwerfen, der Bau lutherischer Kirchen ist von der Zustimmung des griechischen Bischofes in Riga abhängig.

Damit Hand in Hand gehen Gewaltmaßregeln zur Russifizierung der Verwaltung und Rechtspflege. In aller Gedächtnis ist die Amtsentsetzung der Bürgermeister von Riga und Reval, weil sie sich ungeschehlichen Anordnungen über den Gebrauch der russischen Sprache nicht fügen wollten. Ein kaiserlicher Ukas vom September vorigen Jahres ordnet an, daß außer den Staatsbehörden auch alle Behörden, die aus Wahlen hervorgegangen sind, wenn auch nur ein Vertreter der Staatsregierung als Mitglied entsandt wird, russisch zu verhandeln haben. Und das soll sofort in Kraft treten,

in einem Lande, in welchem seit Jahrhunderten die deutsche Sprache die gesetzlich anerkannte und allein berechnete war. Trotz alledem braucht man nicht an der Zukunft des Deutschtums in den baltischen Gebieten zu verzweifeln. Es ist ein kerniges Geschlecht das dort wohnt und mit Recht zitiert der Verfasser mit Bezug auf sie die Worte, welche Göthe dem Grafen Egmont über die Niederländer in den Mund legt: „Zu drücken sind sie, aber nicht zu unterdrücken“. g.

Saggio di Dialectologia Sauriana del Sac. Luigi Lucchini. Seconda Edizione. Udine Tipografia del Patronato 1885.

Der Verfasser gibt zwei Gedichte in saurischer Mundart „Der alte piß Dörfer“ und „S' Schwäbele“. Voran geht eine Abhandlung über die Herkunft der Bewohner von Sauris. Er kann weder den zimbriischen noch den longobardischen Ursprung zugeben. Auch der Ansicht, daß der Dialekt der Gottscheer und der Sauraner gleich sei, kann er nicht beipflichten. Er findet, daß der Dialekt am meisten den Dialekten, welche im Mülthale und im Besachthale in Kärnten gesprochen werden, ähneln. Eine befriedigende Lösung der Frage wird nicht gegeben, immerhin sind die gebotenen Proben interessant und tragen vielleicht zur Förderung der Sache bei. g.

Korrespondenzblatt des Nationalen Deutsch-Amerikanischen Schulvereines. Organ des Zentralvorstandes Chicago Ill. Februar 1886, Nr. 2. Chicago, Druck der Franz Gindele Druckerei 1886.

Die Gründung des eben genannten Vereines hat die Geister jenseits des Ozeans mächtig in Bewegung gesetzt und eifrig werden die Mittel erwogen, wie dem deutschen Elemente Sprache und Sitte zu bewahren seien.

In mehreren Aufsätzen wird besonders die Wichtigkeit von Kindergärten hervorgehoben. Wie außerordentlich segensreich dieselben wirken, das hat man in Böhmen gesehen. Sollen sie aber ihren Zweck erfüllen, dann müssen sie einsprachig sein, nicht deutsch-englisch, wie von einer Seite vorgeschlagen wird. Erst wenn das Kind ganz und voll seine Muttersprache erlernt hat, dann mögen später fremde Sprachen dazu kommen. Die Vorliebe für erstere wird dann schwerlich wieder schwinden. —

„Die Bewegung zu Gunsten des deutschen Unterrichtes in den Südstaaten.“ Dieser Aufsatz zeigt, daß auch in den Südstaaten das Deutschtum sich aus seiner Gleichgültigkeit aufrafft. Ortsgruppen in den größeren Städten sind in der Bildung begriffen und man beginnt deutschen Unterricht in den Schulen zu fordern. —

Die Turner und Säger haben stets viel für Erhaltung deutscher Sprache und Sitte getan, an ihre Teilnahme für den Verein wird in erster Reihe appelliert und die Herren Schüricht und

Mannhardt fanden in einer am 23. November stattgehabten Versammlung in dem Gebäude der Chicagoer Turngemeinde begeisterte Zustimmung für ihre Bestrebungen.

Die Vereinsnachrichten zeigen, daß besonders im Westen der Verein überall im schnellen Wachstume begriffen ist. g.

Rumänische Revue. Politisch-literarische Monatschrift. Budapest, Januar 1886. II. Jahrgang, Heft 1.

Die Rumänen, der volkreichste Stamm in Ungarn nächst den Magyaren, haben ein Organ geschaffen, welches dem Inlande und Auslande die Möglichkeit geben soll, über ihre Bestrebungen sich aufzuklären. Denn das die magyarische Presse und Gesellschaft vorläufig absolut unfähig ist, den Nichtmagyaren Ungarns gegenüber gerecht zu urteilen, das weiß man nirgends besser als in Deutschland. Es konnte daher das Unternehmen besonders bei uns nur freudig begrüßt werden, zumal die Zahl der Streiter für die Rechte der Muttersprache sehr gering ist unter dem eisernen Regimente des Herrn Tisza.

In dem Aufsätze „Zur Lage der Rumänen in Ungarn“ wird die Politik, welche die Nichtmagyaren gewissermaßen zu Staatsbürgern 2. Klasse stempelt, gründlich verurteilt. Es sei für die Magyaren, da sie die Minderheit im Lande bildeten, unmöglich, die anderen Völker zu assimiliren, dazu fehle ihnen schon eine Hauptbedingung, die Uebermacht einer eigenen Kultur. Ihre Kultur sei aber im Wesentlichen eine deutsche. Ungarn könne sich daher nur als mehrsprachiger Staat halten.

Daß aber der ungarische Staat stark sei, liege durchaus in rumänischem Interesse, denn nur so könne derselbe vereint mit dem Königreiche Rumänien dem nordischen Kolosse einen kräftigen Damm entgegen setzen. Es ließe sich auch sehr gut das Staatsinteresse mit der Gleichberechtigung der Nationalitäten vereinbaren. Jetzt würden Gesetz und Recht so gehandhabt, als wenn sie nur für die Magyaren vorhanden seien. Es werden nun im Einzelnen an drastischen Beispielen die Ungerechtigkeiten gegenüber dem Nichtmagyaren nachgewiesen. Für Siebenbürgen gelte ein besonderes Wahlgesetz, welches die Rumänen fast vollständig von der Vertretung ausschließe. In Verwaltung, Rechtspflege, Schule, überall begegne man schreienden Mißbräuchen gegen die bestehenden Gesetze. Selbst die Kirche werde bedrückt und die Vereinsfreiheit sei schon längst eine hohle Redensart. Diese freimüthige Sprache, die wir in Ungarn sonst nur von den siebenbürger Sachsen gewohnt sind, ist sehr anerkennenswert. Bei den jetzigen Machthabern Ungarns wird sie freilich wenig Eindruck machen.

Es folgen interessante Zeitungsstellen aus deutschen und rumänischen Blättern, den Schluß machen ein rumänisches Volkslied und Volksmärchen. Wenn die Leitung auf dem bisherigen Wege fort-

fährt, so kann sie der Sympathien derer, welche Anteil nehmen an den Geschicken Ungarns, und wer täte das nicht im deutschen Reiche, sicher sein. g.

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. 20. Band. Hermannstadt. In Kommission bei Fr. Michaelis. 1886.

Die Veröffentlichungen dieses Vereines legen stets Zeugniß ab für den regen wissenschaftlichen, von echt deutscher Gründlichkeit durchtränkten Geist, welcher die Gelehrten dieser fernen Sprachinsel befeelt. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber verdient die Veröffentlichung im letzten Bande: Statistik der sächsischen Landbevölkerung in Siebenbürgen von Dr. Oskar von Melzl. Wir erhalten ein Bild von dem Gesammtleben des sächsischen Stammes, wie es erschöpfender und klarer kaum gegeben werden kann. Es werden behandelt die Bevölkerungsverhältnisse, die Nationalitäten, der Grundbesitz, Viehstand, Wirtschaftsbetrieb, Hausindustrie, Verkehr, Arbeiterverhältnisse, Schul- und Kreditwesen, Steuerverhältnisse, Bildung, Vereinswesen. Das Resultat dieser Feststellungen kann als ein durchaus günstiges für die Sachsen auf den meisten Gebieten bezeichnet werden. Hoffentlich wird damit auch die Fabel von der rapiden Abnahme der sächsischen Bevölkerung endgültig zu Grabe getragen sein. g.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher, Broschüren etc.

In tschechischen Wetter. Ein deutsches Lied aus Böhmens Hauptstadt von Anton Dhorn. Zweite Auflage, Leipzig 1866. Druck und Verlag von Joh. Künstner 50 Kr. Der Reinertrag ist für den Deutschen Schulverein bestimmt.*)

Frankfurter historische Gestalten. Wandgemälde an der Bavaria, Schillerplatz und Schillerstraße nebst den Malereien im neuen Restaurationsaal. Druck und Verlag von Merzall & Comp. Frankfurt a. M.

Hand und Reisekarte von Siebenbürgen, herausgegeben von der Sektion Wien des siebenbürgischen Karpathenvereines. Maßstab 1—750,000. Wien 1885. In Kommission bei Carl Gräser in Wien.

Rechenschaftsbericht über die Sitzungsperiode der sächsischen Universität. 1883—85. Hermannstadt. Druck von Josef Drotlef. 1885.

Memorie del Santuario di S. Osualdo in Sauris Arcidiocesi di Udine pel Sac. Lucchini. Udine Tipografia del Patronato. 1880.

Auf treuer deutscher Wacht. Erzählung aus Deutschböhmen von Wolfgang Schild. 1. Lieferung. Preis 40 Kr. Verlag von Oscar Reiner, Leipzig.

*) Besprochen im Korr. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1884.

Mitteilungen. Heft 2. Organ des Vereines deutscher Lehrer in England. London. „Bureau des Vereines deutscher Lehrer in England“, 15 Gower Street W. C. 1886.

Dr. Carl Wolff, Reichstagsabgeordneter und Leiter des Sieb. Deutsch. Tageblatts. Eine Lebensskizze von Freundeshand. Mitteilungen des deutschen Böhmerwaldbundes No. 4. Budweis, 28. Dez. 1885.

Ein Herbstausflug nach Siebenbürgen von Dr. Wilh. Kaiser. Herausgegeben von der Sektion Wien des Siebenbürgischen Karpathenvereines. Mit 28 Abbildungen. Wien. Verlag von Karl Gräfer. Hermannstadt. F. Fiksch's Buchdruckerei. 1886.

Kronstädter gemeinnützige Vorträge No. III. Unser geselliges Leben, Vortrag gehalten am 22. März 1885 von F. C. Herfurth, Professor am ev. Gymnasium N. B. in Kronstadt. Preis 10 Kr. Kronstadt 1886. In Kommission bei G. Zeibner.

Die deutschen Sprachinseln in Oesterreich von Dr. M. Gehr. Großenhain 1886. In Kommissionsverlag von Artur Henke. (Im Erscheinen begriffen). Enthält die deutschen Sprachinseln in Böhmen, Mähren, Schlessen, Steiermark, Krain und Küstenland, Südtirol, Galizien, Bukowina.

Kleine Mitteilungen.

Die akademische Burschenschaft Markomannia hielt am 6. März des Jahres zur Feier ihres 25 jährigen Bestehens einen Festkommers ab. Ernst von Wilbenbruch der unsern Landsleuten in Wien schon manch' treues deutsches Wort gewidmet hat, sandte folgendes Festgedicht, das jedem guten Deutschen aus der Seele gesprochen ist:

Kann ich selbst nicht zu Euch kommen,
Will dem Wort ich Flügel geben,
Stürmend über Thal und Hügel
Soll's zu meinen Freunden schweben.
Einem Pfeile soll es gleichen,
Wie man ihn in alten Jahren
Denen zuwarf, die in Städten
Kings vom Feind umlagert waren.
Auf den Gassen, auf den Plätzen
Drängten sich die Tobbedrohnen,
Horch, da kurrte das Geseieder
Des beschwingten Lüfte-Voten.
Und er trug an seiner Schwinge
Eine jubelvolle Kunde:
„Brüder, Eure Brüder wachen,
Haltet Stand in schwerer Stunde!

Seht im Norden auf den Bergen
Feuer sich an Feuer zünden,
Hoffnungsflammen, die die Nähe
Eurer Helfer Euch verkünden.“
So als Bote und Verkünder
Schlägt mein Wort an Eure Herzen,
Ja, wir kennen Eure Leiden
Und wir fühlen Eure Schmerzen.
Eure Sprache uns're Sprache,
Eure Lieder uns're Lieder,
Ja, wir wissen's, wir sind Kinder
Einer Mutter, wir sind Brüder!
Und wir seh'n das Banner jauchzend
Ueber Euren Häuptern fliegen,
Denn Ihr kämpft für uns're Sache
Und Ihr siegt in uns'ren Siegen.
Und das Bündniß uns'rer Herzen
Soll kein Feind zunichte machen —
Haltet Stand in schwerer Stunde,
Brüder, Eure Brüder wachen!

Magyarische Gerechtigkeit.

Die „Karlsburger deutsche Festungs-Gemeinde“ wurde im Jahre 1758 durch deutsche Handwerker, welche beim Festungsbau beschäftigt gewesen waren, gegründet, indem dieselben ihre Sparpfennige zusammenlegten, wodurch ein Kapital von 100 fl. Wiener Währung = 400 fl. Konvent-Münze entstand. Der Drang, eine Schule zu errichten, bestimmte dieselben, ein Majestätsgesuch wegen Ueberlassung des dem k. k. Militär-Verar gehörigen Gasthauses „zum grünen Baum“, zu unterbreiten, auf welches die Kaiserin Maria Theresia die Bewilligung erteilte, dieses Gasthaus den Deutschen um den Betrag von 400 fl. Konv.-Münze zu überlassen. Dies war der Fonds von welchem im Laufe von 126 Jahre das Vermögen auf 31,693 fl. 50 kr. angewachsen war.

Diese Gemeinde hatte bis zum Jahre 1848 alle administrativen und gerichtlichen Angelegenheiten gleich dem städtischen Magistrat besorgt, ja sogar direkt mit dem siebenbürgischen Gubernium korrespondirt, hatte aber dann vom Jahre 1849 diese Rechte freiwillig aufgegeben und sich nur auf den Polizeidienst in der Festung und auf die Verwaltung des Vermögens beschränkt. Sie untersteht die Normalschule, unterstützte verunglückte hilfsbedürftige Mitglieder, spendete für Humanitäts- und öffentliche Zweck Beträge, so u. A. für die städtische freiwillige Feuerwehr 500 fl., für das städtische Spital 500 fl., für die Karlsburger Gewerbeschule 4000 fl., für die röm.-kath. Normalschule 10,000 fl. und für die evang. Volks-

schule N. B. 5000 fl. Trotz dieser nennenswerten Leistungen konnten die Mitglieder der Gemeinde es nicht erreichen, daß das Ministerium des Innern die vorgelegten Statuten zur Gründung eines Vereines für Humanitäts- und Unterrichtszwecke genehmigte, laut welchen sich dieselben selbst dem Verwaltungsausschuß wählen sollten.

Bielmehr wurde angeordnet, die Statuten von einer Kommission aus 3 Mitgliedern der deutschen Festungsgemeinde und 3 Mitgliedern der städtischen Vertretung unter dem Vorsitze des Obergespanes verfassen zu lassen, welche Kommission am 17. Juli v. J. infolge Aufforderung des Obergespanes die Statuten, welche, obwohl in den Sitzungen der deutschen Gemeinde in deutscher Sprache beraten wurde, in magyarischer Sprache vorgelegt wurden. Den Inhalt der Statuten erfuhren die Mitglieder der deutschen Festungsgemeinde nicht, ebenso wurden die Mitglieder von dem Beschlusse des Ministeriums des Innern nicht verständigt, sondern es wurden in der Sitzung der städtischen Vertretung am 28. Dezember v. J. einfach die Ausschußmitglieder nebst 2 Kontrolloren von Seiten der städtischen Vertretung gewählt, und erst in einer vom gewesenen Festungsrichter am 6. Februar angeordneten Sitzung einfach die Mitteilung gemacht, daß die deutsche Festungsgemeinde nicht mehr bestehe, daß statt der Statuten eine Verwaltungsvorschrift herabgelangt und daß der Ausschuß gewählt sei.

So hat die deutsche Festungsgemeinde in Karlsburg zu bestehen aufgehört, und ist das Vermögen derselben, welches in der Verordnung des Ministers des Innern vom 18. November 1877. B. 20,428 als Eigentum dieser Gemeinde erklärt wurde, nun in andere Hände übergegangen.

Inserate.

Allgemeiner Deutscher Kongreß zu Berlin.

Seit Jahrhunderten fließt ein starker Strom deutscher Auswanderung über die Grenzen des Reiches in die Fremde. In allen Ländern und bei allen Völkern sind es Deutsche gewesen, welche an den großen Kulturaufgaben der Zivilisirung und Kultivirung unserer Erde in hervorragendem Maße Antheil genommen haben. Generationen hindurch sind unsere Landsleute der gemeinsamen Heimath in Europa dauernd ungehindert verloren gegangen.

Diesem Prozeß haben die großen nationalen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ein Ende gemacht. Das Deutschtum auf der ganzen Erde fängt wieder an, sich ernstlich zu besinnen auf sein gemeinsames großes Vaterland, und der Drang eines engeren Zusammenschlusses mit den Landsleuten daheim wird aller Orten lebendig.

Das deutsche Reich, mehr und mehr erstarkend aus Jahrhunderte langer Ohnmacht, beginnt seinerseits mit Nachdruck hinüber zu greifen über die Weltmeere, und deutsche überseeische Interessen, so lange vernachlässigt, stehen heute unter dem sicheren Schutze unserer heranwachsenden, deutschen Seemacht.

Aber die Aufgaben, welche unsere Nation zu lösen hat, will sie ihre geschichtliche Stellung wiedergewinnen, sind nicht in erster Linie politischer Natur. Das Reich, so stolz es dasteht unter der glorreichen Regierung unseres Heldenkaisers, Dank der von seinem eisernen Kanzler vertretenen kraft- und zielbewußten Politik, bietet nur die Grundlage, auf welcher ein engerer geistiger Zusammenschluß der Angehörigen unseres Volkes möglich wird. Worauf es ankommt, das ist die Stärkung der wirtschaftlichen Bande, welche unser Volkstum auf der Erde umspannen, die Befestigung des kulturellen und geistigen Zusammenhanges, der Beziehungen des Gemüthes, wie sie noch von jeher den großen Nationen der Geschichte eigentümlich gewesen sind. Die Aufgaben dieser Richtung sind keine politischen, nicht die Regierungen haben sich mit ihrer Lösung zu befassen; sie sind allgemein nationale, und die Völker selbst haben an ihnen darzutun, wie viel an sittlicher Kraft ihnen inne wohnt.

Deutsche Brüder jenseits der Meere, die Ihr ein Herz habt für die Größe und die Zukunft unserer Art, die Ihr gewillt seid, mitzuarbeiten an dem großen Werke der Wieder-

erweckung des Deutschtums, Euch laden wir ein, zusammenzukommen am 13. September 1886 in der Hauptstadt des neuerstandenen Deutschen Reiches und mit uns Beratung zu pflegen über das Gemeinsame in den geistigen und wirtschaftlichen Interessen unseres gesamten Volkstums und zugleich Mittel und Wege festzustellen, wie diese Interessen eine stete nachdrückliche Vertretung finden können. Es kommt darauf an, praktische Maßregeln zu treffen, wohl ermogene Einrichtungen zu schaffen, durch welche einerseits die wirtschaftlichen Interessen der Deutschen auf der Erde gefördert werden können, andererseits das geistige Band, welches uns alle umschlingt, erweitert und verstärkt zu werden vermag.

Die Tagesordnung des Kongresses ist vorbehaltlich näherer Bestimmung folgende:

Sonntag, 12. September, Abends 7 Uhr:

Begrüßung der Gäste im Ausstellungs-Park am Lehrter Bahnhofe.

I. Tag.

Montag, 13. September, 10 Uhr Morgens:

1. Eröffnung des Kongresses. Darlegung der Zwecke und Ziele desselben. 2. Bildung der Sectionen. — Pause. — 3. Die Deutsche Kolonialpolitik.

II. Tag.

Dienstag, 14. September, 10 Uhr Morgens.

1. Deutsche Auswanderungsfrage. — Pause. — Die Deutsche Mission in überseeischen Gebieten.

III. Tag.

Mittwoch, 15. September, 10 Uhr Morgens:

1. Befestigung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Deutschen draußen und daheim. (Frage des deutschen Ex- und Imports.) — Pause. — 2. Stärkung der geistigen Beziehungen zwischen unsern Landsleuten in der Fremde und der Heimat. (Erhaltung deutscher Sprache und deutscher Art in der Fremde.)

IV. Tag.

Donnerstag, 16. September, 10 Uhr Morgens:

Beschlußfassung über die Maßregeln zur Förderung deutscher überseeischer Interessen und Bildung eines Verbandes zu diesem Zwecke. — Schluß des Kongresses.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kongresse, sowie Anfragen und Anträge zur Tagesordnung sind zu richten an das Bureau der Gesellschaft für Deutsche Kolonisation (Welle-Alliance-Platz 14, Berlin S.W.), woselbst vom 1. September ab auch genauere Festprogramme den angemeldeten Teilnehmern zugestellt werden. Desgleichen wird dortselbst Auskunft in Bezug auf Wohnungen 2c. erteilt.

Wir richten an alle deutschen Vereine und Verbände die Einladung, an diesem ersten allgemeinen deutschen Kongresse in Berlin

durch Vertreter teilnehmen zu wollen. Alle Deutschen, welche ihr Weg im nächsten Sommer über die Meere in die alte Heimat zurückführt, sind ebenfalls eingeladen, den Kongress zu besuchen. Die deutschen Zeitungen aber, innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches, soweit sie den nationalen Gedanken auf ihr Banner geschrieben haben, bitten wir, für die möglichste Verbreitung dieser Aufforderung Sorge zu tragen.

Man hat so oft über den Mangel an nationalem Sinn bei unseren Landsleuten in der Fremde geklagt; man hat bezweifelt, daß unser Volk in dieser Richtung jemals seinen stolzen westlichen Nachbarn gleichkommen könne. Deutsche Brüder auf der ganzen Erde! Beweisen wir durch die That, daß das Deutschtum, wie es im Stande gewesen ist, aus seiner Zerspaltung heraus zur politischen Vormacht in Europa sich emporzuschwingen, so auch die sittliche Kraft in sich trägt, seine Stellung im Wettkampf mit den Völkern der Erde treu dem Geiste seiner stolzen großen Vergangenheit von Neuem zu gestalten.

Dr. Herm. Adami, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Sebaldsbrück bei Bremen. Alfieri, Mittergutsbesitzer, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Koppershagen bei Wehlau. A. v. André, in Firma André, Reiners u. Co., London; zugleich Vertreter von Melchers u. Co., Hongkong und Shanghai. Dr. Otto Arendt, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, Berlin. F. Graf Behr-Bandelin, Rgl. Kammerherr, Bandelin bei Gützkow. von Below-Saleske, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses und des Deutschen Landwirtschaftsrats. Graf Bismarck = Bohlen, General z. D. Bleibtren, Professor, Berlin. Hans Bolze, Ingenieur, Kottbus. Freiherr von Bothmer, Rgl. Kammerherr, Hannover. Dr. Brunner, Professor, Berlin. v. Bülow-Dieskau. Dr. Buerstenbinder, Dekonomierat, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates, Braunschweig. Fr. Buschius, Rgl. Kommissionsrat, Direktor der „Fortuna“, Allgem. Versicher.-Actien-Gesellschaft, Berlin. Graf Carlrow-Heyden, Carlrow bei Jarman. von Colmar-Meyenburg, Kammerherr, Mitglied des Reichstages, Posen. Christophersen, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, Schleswig. Dr. Rudolf Credner, Professor der Erdkunde an der Universität, Greifswald. Christof Joseph Cremer, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, Berlin. Dr. Felix Dahn, Geh. Justizrat und Prof. der Rechte an der Universität Königsberg. Dr. Harry Deitcke, Marienwerder. F. Dieselkamp, Pfarrer zu Nazareth in Berlin. Dropp, Fabrikant, Hannover. von Dziembowski, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, Posen. Ebel, Oberpostsekretär, Berlin. A. Eisenlohr, in Firma Ernsthausen u. Co., Calcutta und London, vormalig Consul des Deutschen Reiches zu Calcutta. Dr. Ludwig Elster, Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Königsberg. Erleben, Prediger, Berlin. Faber, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, Guben. Dr. Falkenstein, Prä-

sident des deutschen Schulvereins, Berlin. Carl Fraenkel, Berlin.
 Dr. Freudenstein, Rechtsanwalt, Hannover. Gustav Gebhard,
 Kommerzienrath, Elberfeld. W. Genest, in Firma Wiy u. Genest,
 Berlin. Georg Grauert, Berlin. Ministerial-Präsident Dr. Grimm,
 Karlsruhe. Dr. Grimm, Justizrat, Mitglied des Reichstages,
 Marburg. G. Grütter, Fabrikant, 2. Vorsitzender des deutschen
 Export-Vereins, Berlin. Graf von Hacht, Contre-Admiral z. D.,
 Berlin. Franz Hagens, Senatspräsident des Oberlandesgerichts
 Posen, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses. Dr. Ernst
 Haedel, Professor der Zoologie an der Universität Jena. Haenschke,
 Justizrat, Berlin. Freiherr von Hammerstein, Landrat, Mitgl.
 des Deutschen Landwirtschaftsrats auf Loxten bei Ankum, Hannover.
 Freiherr von Hammerstein, Mitglied des Preussischen Abgeord-
 netenhauses und des Deutschen Reichstages, Berlin. Dr. Hardt,
 Geheimrat, Karlsruhe. Dr. Eduard von Hartmann, Groß-
 Lichterfelde. Gustav Hartmann, Partikulier, Dresden. Herwig,
 Vice-Präsident des Provinzial-Schulkollegiums, Mitglied des
 Preussischen Abgeordnetenhauses, Berlin. Karl von der Heydt,
 Elberfeld. Dr. H. von Holtz, Professor der Geschichte an der
 Universität, Freiburg i. B. von Homeyer, Kanzin. Theodor
 Hultsch, Präsident der Handelskammer, Dresden. Jäckel, Landrath,
 Mitglied des Preuss. Abgeordnetenhauses, Straßburg in Westpreußen.
 Jensen, Mitgl. d. Preuss. Abgeordnetenhauses, Flensburg. Bernh.
 Jordan, Bergat, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses,
 St. Johann-Saarbrücken. Dr. Irmer, Kgl. Archivar, Hannover.
 Graf Kanitz, Mitglied des Preuss. Abgeordnetenhauses, Preußen.
 Wilhelm von Kardoff-Wabnitz, Mitgl. des Reichstages. Kenne-
 mann, Rittergutsbesitzer, Mitglied des Preuss. Abgeordnetenhauses,
 Klenka bei Neustadt a. W. Dr. O. Kersten, Berlin. Dr. Kienitz,
 Professor, Karlsruhe. F. Knauer-Gröbers, Mitglied des Preuss.
 Abgeordnetenhauses, Präsident des deutschen Bauernbundes.
 L. Kniffler, Consul, Düsseldorf. Alfred Kirchhof, Prof. an der
 Universität Halle a. S. W. Kleine, Mitglied des Preussischen
 Abgeordnetenhauses, Golzow im Oberbruch. Carl Koehne, Ge-
 heimer Kommerzienrat, Director der Sächsischen Bank, Dresden.
 H. von Kottwitz, Hauptmann a. D., Rittergutsbesitzer, Landsdorf.
 Heinrich Kretschmar, Dresden. Graf von Krochow, Herr von
 der Weherau, Erbschenk des Herzogthums Hinterpommern, Lüben.
 H. Kroedter, Berlin. Erich von Lade, Generalconsul, Monrepos
 bei Geisenheim. Dr. Friedrich Lange, Berlin. Andemann-
 Frommel, Maler, Karlsruhe. Livonius, Vice-Admiral a. D.,
 Berlin. von Löbell, Generalleutnant z. D., Hannover. Dr. R.
 Kuboldt, in Firma Gehe u. Co., Dresden. Ferd. Lucius, Ge-
 heimer Kommerzienrat, Vorsitzender der Handelskammer, Mitglied
 des Preussischen Abgeordnetenhauses, Erfurt. Friedrich Luchardt,
 Besitzer des Deutschen Tageblatt, Berlin. Hjh. Gust. Luder,
 stellv. Vorf. d. Handelsk., Dresden. Lückhoff, Mitgl. des Preuss.

Abgeordnetenhauses, Schlesien. M. Maerdter, Prof. a. d. Uni-
 versität Halle a. S. Dr. Mehnert, Sächs. Landtagsabgeordneter,
 Dresden. Meister, Mitgl. des Preuss. Abgeordnetenhauses, Thorn.
 von Mendel-Steinfeld, Mitgl. des Deutschen Landwirtschaftsrats
 in Oldenburg. A. Merensky, Missionsuperintendent a. D.,
 Berlin. Dr. A. B. Meyer, Museumsdirekt. u. Hofrat, Dresden.
 Dr. Meyer, Hannover. Freiherr von Mirbach-Sorquitten,
 Mitgl. des Herrenhauses, Vorsitzender der Vereinigung der Steuer-
 und Wirtschafts-Reformer. Dr. Zur Nedden, Landrat, Mitglied
 des Preuss. Abgeordnetenhauses, Marienburg. J. Nels, Guts-
 besitzer, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats in Ober-Zeuz bei
 Diedenhofen in Lothringen. Nobbe, Reichstagsabgeordneter, Mitgl.
 des Deutschen Landwirtschaftsrats in Medertopffedt. Dr. Oetker,
 Geh. Justizrat, Mitgl. des Reichstages u. d. Preuss. Abgeordneten-
 hauses, Cassel. von Orken-Füterbog, Mitglied des Preuss. Ab-
 geordnetenhauses, Füterbog. Frh. Olzen, Amtsrichter, Mitglied
 d. Preuss. Abgeordnetenhauses, Bülkingen. P. Oppermann, Vor-
 sitzender des Vereins von Berliner Kaufleuten der Colonialbranche.
 Dr. Orth, Professor, Mitglied des Landwirtschaftsrats, Berlin.
 Dr. Carl Peters, Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsche Kolo-
 nisation u. d. Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. R. Pfachler,
 Director der Allgem. Versicher.-Gesellschaft für See-, Fluß- und
 Landtransport, Dresden. Graf M. Pfeil, Halle a. S. Dr. Eugen
 v. Philippowid, Professor der Staatswissenschaft in Freiburg i. B.
 von Pilgrim, Regierungspräsident, Mitgl. d. Preuss. Abgeordneten-
 hauses, Minden. Julius Pintsch, 1. Vorsitzender des deutschen
 Export-Vereins, Berlin. Dr. Otto Pleiderer, Professor d. Theo-
 logie an der Universität Berlin. Dr. Fried. Freiherr Coelker
 von Ravensburg. von Reden-Hastenbeck, Rittergutsbesitzer,
 Hannover. Paul Reichard, Afrikareisender, Berlin. Dr. Reinhold,
 Amtsrichter, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, Barmen.
 H. Reinhold, in Firma Reinhold u. Co., Calcutta. Dr. Otto
 Richter, Eisleben. Dr. Al. Riehl, Professor an der Universität
 Freiburg i. B. von Rosenberg-Gruszcynski, Reg.-Rat, Mitgl.
 des Preuss. Abgeordnetenhauses, Koblenz. Sack, Ober-Regierungs-
 Rat a. D., Halle a. S. von St. Paul-Blatre, Hofmarschall,
 Fischbach, Schlesien. Seidel, Rittergutsbesitzer, Mitgl. des Preuss.
 Abgeordnetenhauses, Schlesien. C. Schering, Kgl. Kommerzienrat,
 Charlottenburg. Jul. Schier, in Firma G. Dreßler, Berlin. Ernst
 Schrader, Director des „Deutschen Lloyd“, Transport-Versicher.-
 Ges., Berlin. Schreiber, Mitgl. des Preuss. Abgeordnetenhauses,
 Nordhausen. Schäffer, Mitglied des Preuss. Abgeordnetenhauses,
 Oberrh. Schmidt, Regierungs-Rat a. D., Vorsitzender des Vereins
 für Deutsche Volkswirtschaft. G. A. Schlechtendahl, Kaufmann,
 Barmen. Dr. Schroeder, Rittergutsbesitzer, Berlin. Dr. C.
 Schroeder, Professor, Karlsruhe. W. Schubert, Kaufmann, Frei-
 burg i. B. von Scharzhopf, Mitgl. d. Preuss. Abgeordnetenhauses,

Hannover. von Schwarzkopf, Geh. Kommerzienrat, Mitgl. des Staatsrates, Präsident des Centralverbandes Deutscher Industrieller, Berlin. Prinz zu Solms-Braunfels, Durchlaucht, Mitglied des Reichstags, Braunfels. Simon-Wardnick, Rittergutsbesitzer, Ostpr. A. v. Sperber, Mitglied des Reichstags, Gersdullen. Sprenger, Ministerialrat a. D., Karlsruhe. von Steinmann. Steuer, Pastor zu Zimndorf. Dr. C. Stöckhardt, Professor, Geh. Justiz-Rat, Mitgl. d. Deutschen Landwirtschaftsrat, Weimar. v. Sydow-Dobberphul, Dobberphul bei Rufen. A. Tenge, Rittergutsbesitzer, Nieder-Bardhausen bei Dielefeld. C. Freiherr von Thüngen, Kogbach in Bayern. Dr. Tsch, Schul-Direktor, Hannover. v. Medtrich-Steinkirch, Steinkirch, Professor a. d. Hochschule, Vorsitzender der Sternwarte, Karlsruhe. Richard v. Volkmann, Professor der Medicin an der Universität Halle a. S. C. A. C. Vollmer, Berlin. Dr. Vormeng, Schriftführer des Deutschen Schulvereins, Berlin. Carl Wannschaff, Kommerzienrat und Direktor der sächsischen Bank in Dresden. von Waidorf. A. Wehner, General-Konsul, Dresden. Dr. Wehr, Landesdirektor der Prov. Westpr., Mitgl. d. Preuß. Abgeordnetenhauses, Danzig. Weiß, Mitgl. des Preuß. Abgeordnetenhauses, Ostpr. Dr. Aug. Weismann, Professor d. Zoologie an der Universität Freiburg i. S. Wessel, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, Westpreußen. A. Westen, Kaufmann, Hannover. Weyerbusch, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, Barmen. v. Winthingerode. Dr. Ed. C. Wittenstein-Coost, Fabrikbesitzer, Barmen. Fris Wolff, Kgl. Kommerzienrat, M.-Glabach. Dentzyki, Justiz-Rat, Berlin. H. Zersch, Amtmann, Brauerei- und Baumschulenbesitzer, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Köstritz. Dr. Philipp Zorn, Professor der Rechte an der Universität Königsberg. Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Geheimer Regierungsrat, Mitgl. d. Preuß. Abgeordnetenhauses, Berlin. F. Schille, Geh. Kommerzienrat, Dresden.

Der Volksarzt.

Organ des **Central-Verbands** der 75 Vereine für naturgemäße Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde. Zur Belehrung und Aufklärung des Publikums, unter Mitwirkung der Herren Oberstleutnant **Spahr**, Fehr. v. **Bistram**, Graf v. **Jedwitz**, **H. Mondschein**, Edm. **Schneckenberg**, **J. Harbeck**, **Carl Gröbel**, und der praktischen Aerzte Sanit.-Rat **Dr. Meyner**, **Dr. Voigt**, **Dr. Chiemann**, Bremen, **Dr. Ballmann**, Wien, **Dr. Lehmann**, Stuttgart, **Dr. Winchenbach**, Schloß Warbach, und mehrerer anderer namhafter Aerzte; herausgegeben und redigirt von **Dr. med. Schulze**.

Das Blatt erscheint am Anfange jedes Monats 1 Bogen stark und kostet praenumerando für Deutschland 3 Mk und ganz Oesterreich jährlich 1 Fl. 80 Kr., für das Ausland 3 Mk. 50 Pf. **Auf-lage 9000**. Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen oder bei der **Expedition d. Bl.:** Dr. med. Schulze, Berlin, Steinmehstraße 12. Für den Buchhandel in Kommission bei Th. Griebens Verlag (A. Fernau) in Leipzig.

Vereine für Naturheilkunde erhalten das Blatt für jedes Mitglied kostenfrei.

Der „Volksarzt“ wird auch zu Agitationszwecken und Gründung von Vereinen nebst den dazu geeigneten Flugblättern, Muster-Statuten etc., gratis verabreicht.

Bezügliche Wünsche werden an Herrn Vorstehenden **Blatt**, Berlin W., Steinmehstraße 24 erbeten.

Die Bier-Handlung

von

W. Lüdke,

60/61. Linienstraße 60/61.

empfiehlt in Original-Gebinden von 30 Liter aufwärts und in Flaschen:

Münchener Leistbräu

aus der Brauerei Jos. Sedlmayr,

Nürnberg. Lagerbier

d. Aktienbierbr. vorm. Heinr. Henninger

Pilsener Lagerbier

aus dem Bürgerlichen Bräuhaus,

Grätzer Exportbier

aus der Brauerei Th. Grünberg

Engl. Porter (double brown stout).

Barclay, Perkins & Co., London,

Pale & Burton-Ale

Basf & Co., London

und ihren Ausschank:

„zum Leistbräu“,

56. Wehrenstraße 56.

Gebr. Fickert

Königl. Hofbuchdruckerei

SW. Lindenstrasse 70,

empfiehlt sich zur Herstellung von

Drucksachen

jeglicher Art, als:

Preiscourante,

Brochüren,

Circulaire,

und vor allen Dingen von

Werthpapieren,

bei sauberster Her-
stellung zu mässigen

Preisen.

Fritz Borstell's Lesezirkel
 verbunden mit der
 Nicolaischen Buchhandlung in Berlin
 C. Brüderstr. 13 und W. Potsdamer Str. 123 a.
Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von belle-
 und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer u.
 italienischer Sprache **Sager über 500,000 Bde.**
 Jahres-Abonnements für auswärtige Leser u. Lese-Gesellschaften:
 12 Bände 25 Bände 50 Bände 100 Bände
 86 M. 60 M. 100 M. 175 M.
 Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.
Journalzirkel. Freie Auswahl von mehr als 120 belle-
 tristischen u. wissenschaftlichen Journalen u.
 Revuen in deutscher, engl., franz. u. ital.
 Sprache. Abonnementsbeginn jederzeit; f. Auswärts günstigste Bedingungen.
 ————— **Auslieferung** —————
 unserer Vorräthe in neuen oder aufgeschnitt. Exemplaren zu sehr
 ermäßigten Preisen.
Günstige Bedingungen für Export
 sowie für Anlage und Ergänzung von Leihbibliotheken.
Umfassende Verzeichnisse gratis und franko.

Inhalt.

	Seite.
Die Magyarisirung in Ungarn III.	3
Tschechische Umtriebe in den deutschen Schulgemeinden Röscha und Wazlaw	23
Die deutsch-evangelische Gemeinde zu Craiova in Rumänien	24
Brief aus Chicago an Dr. Falkenstein	25
Bereinsnachrichten	26
Literarische Besprechungen.	31
Kleine Mitteilungen	36
Inserate	39
Vereinstage	48

Leon: von Beckerath
 Wein-Gross-Handlung
 RÜDESHEIM. BERLIN, W. BORDEAUX.
 39/40. Kronen-Strasse 39/40.
 Beste und billigste Bezugsquelle für
Mosel-, Rhein-, Bordeaux- und moussirende Weine.
SEKT (Krone) weiss. Etig., pr. Fl. M. 2,50 } incl. Kist. à 12 u. 50 Fl.
 (Adler) Silber " " " 3,— } Probekisten:
 (Victoria) Gold " " " 4,— } 12 Fl. sortirt M. 38.
 Die vorzügliche Qualität dieser Weine, wie auch die elegante Ausstattung der Flaschen
 berechtigen dieselben zum vollen Ersatz für französische Mousseux und bieten den Vortheil der
 grössten Billigkeit. — Fernsprech-Anschluss No. 7380.
Weinstube: 91. Leipzigerstrasse 91.

Hauptversammlung des Provinzialverbandes Brandenburg,

Mittwoch, den 21. April, Abends 7¹/₂ Uhr
im Architektenhause.

1. Bericht des Vorsitzenden Dr. Falkenstein.
2. Bericht des Schatzmeisters Boas.
3. Vortrag von Dr. Vormeng:
Das Deutschthum außerhalb der Reichsgrenzen.

Nach der Sitzung freie Vereinigung im Restaurant des
Architektenhauses.

Vertretertag und General-Versammlung

am 2. Mai in Chemnitz.

Programm.

1. Mai 7¹/₂ Uhr Abends Empfang und Commerc im
Glyfium.
2. Mai 8 Uhr früh Vertretertag in der Linde.
11¹/₂ Uhr Generalversammlung ebenda.
2¹/₂ Uhr gemeinsames Mittagessen.

925
Korrespondenzblatt

des

Allgemeinen

Deutschen Schul-Vereines

in

Deutschland.

Berlin, Juni 1886.

№ 2.

Berlin 1886.

Im Selbstverlage des deutschen Schulvereines.
Bureau: Berlin NW., Luisen-Strasse 45 III.